Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 198. **Montag, den 25. August 1913.** **45. Jahrg.**

Erstes Blatt.

Kelheim.

Am Montag findet in der großen Befreiungshalle von Kelheim, die von dem König Ludwig von Bayern zur Erinnerung an die deutschen Befreiungskämpfe im Jahre 1863 gestiftet wurde, unter Teilnahme des Kaisers und fast sämtlicher deutscher Bundesfürsten eine Feier statt, die der Erinnerung an die große Zeit geweiht ist. Es war ein schöner Gedanke, gerade hier auf süddeutschem Boden die Fürsten Deutschlands zu versammeln, um auf diese Weise die Einheit Deutschlands zu zeigen und darzutun, wie unsere regierenden Häupter einig sind im deutschen Gedanken. Die Hoffnungen, die sich seinerzeit an die Befreiungskriege knüpften, hatten sich nicht erfüllt, Deutschland war nach wie vor zersplittert, der Zusammenhang war ein gar zu loser, und der Gegensätze zu viele, um ein einheitliches Staatengebilde zu schaffen, nach wie vor dominierte die Kleinstaaterei, und gerade sie war das allergrößte Hemmnis für die politische wie wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands. Jeder Stand ging seine eigenen Wege, und die aufkeimende Rivalität zwischen Berlin und Wien und die damit zusammenhängende Gruppierung von Nord und Süd war ebensowenig geeignet, einen Aufschwung herbeizuführen. Die Folge war eine allgemeine Stagnation, bis es sich endlich in Preußen regte und die Erkenntnis sich durchrang, daß eine Entscheidung über die Vorherrschaft in Deutschland in der einen oder der anderen Weise erfolgen müsse. Trotz aller Unterdrückungsversuche war aber der deutsche Gedanke doch nicht untergegangen, im Gegenteil, er hatte immer weiteren Fuß gefaßt und schließlich konnten sich ihm auch die Fürsten nicht mehr entziehen, sie fügten sich der Volksstimmung, und so kam nach den Ereignissen von 1866 jene Einigung zustande, die den Vorläufer für 1870 und 1871 bildete, und wieder war es ein Krieg gegen Frankreich, der eine Einigung Deutschlands zuwege brachte, nur daß sie diesmal noch inniger wurde, als zur Zeit der Befreiungskriege; auf dem blutgetränkten Boden der Schlachtfelder wurde das deutsche Reich geschmiedet, unter dessen Schutze wir jetzt leben. Und diese Einigung brachte auch den Riesenaufschwung, Deutschland wurde zur Großmacht, das in der Weltpolitik unter der Führung Bismarcks den maßgebenden Faktor abgab. Trotz mancher von außen drohender Gefahren steht auch heute noch das Reich gewaltig da, und wenn auch die gesamte Weltlage inzwischen eine Aenderung erfahren hat und Deutschland nicht immer im Konzert der Mächte die erste Geige spielt, so haben wir doch in einer ganzen Reihe von Ereignissen der letzten Jahre auf dem Gebiete der Weltpolitik entscheidend eingegriffen, und noch immer hat dies dazu gedient, der Welt den Frieden zu erhalten; namentlich unter Wilhelm 2. ist Deutschland zu einer Friedensmacht geworden, die zwar den Krieg nicht scheuen würde, aber doch alles tut, um der Welt die Segnungen des Friedens zu erhalten und die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung nicht zu hemmen. Wenn sich jetzt in Kelheim die deutschen Fürsten zusammenfinden, um einer Erinnerungsfeier an eine große Zeit beizuwohnen, so legt dieser Festakt ein erneutes Zeugnis ab von dem Zusammenstehen der deutschen Stämme in Nord und Süd, in Ost und West, und sie gibt die Gewähr, daß der Grund, auf dem das deutsche Reich gebaut ist, ein fester ist, und daß nicht so leicht ein Ereignis eintreten kann, das geeignet wäre, die Grundfesten des Reiches zu erschüttern.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser hörte in Bad Homburg am Sonnabend vormittag die Vorträge des Stellvertreters des Chefs des Marinekabinetts, Kapitäns zur See Trotha und des Chefs des Militärkabinetts Freiherrn von Lyncker. Zur Frühstückstafel waren geladen Prinz Heinrich der Niederlande mit Begleitung, Baurat Jacobi und Kapitän zur See Trotha.

Prinzessine Friedrich Wilhelm von Preußen ist in der Nacht zum Sonnabend auf Schloß Camenz (Schlesien) von einer Prinzessin entbunden worden. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen ist der Sohn des 1906 verstorbenen Prinzen Albrecht von Preußen. Er vermählte sich 1910 mit der Prinzessin Agathe von Ratibor und Corney. Die jetzt geborene Prinzessin ist die dritte Tochter des Prinzenpaares.

Dr. Klügemann, der hanseatische Gesandte und bevollmächtigte Minister der Hansastädte, der diese seit dem Jahre 1896 in Berlin vertritt, scheidet mit dem 1. Oktober aus dem Staatsdienste aus und tritt aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand. Dr. Klügemann wurde im Dezember 1835 in Lübeck geboren, ließ sich als Rechtsanwalt in seiner Vaterstadt nieder, war von 1874 bis 80 Mitglied der nationalliberalen Fraktion des Reichstags und dann bis 1896 Mitglied des Senats in Lübeck.

Im Reichstagsgebäude ist während der parlamentarischen Ferien tüchtig gebaut worden. Es gilt, ein neues Stockwerk im Dachgeschosse um die beiden Innenhöfe herum einzufügen. In diesem neuen Stockwerk sollen über hundert kleine Arbeitszimmer für die Abgeordneten und auch einige für die Presse geschaffen werden. Der Erweiterungsbau wird laut „Tägl. Rdsch." bis November beendigt werden.

Einheitliche Armengesetzgebung. Mit der Frage einer einheitlichen deutschen Armengesetzgebung und der Schaffung eines deutschen Reichs-Armengesetzes wird sich der am 25. September in Stuttgart zusammentretende Kongreß des Deutschen Vereins für Armenpflege beschäftigen. Nachdem sich der vorjährige Kongreß für reichsgesetzliche Regelung des Armenwesens ausgesprochen hatte, wurde ein Ausschuß eingesetzt, der die Grundlagen für eine einheitliche deutsche Armengesetzgebung aufstellen sollte. Ueber diesen Entwurf wird in Stuttgart Beschluß gefaßt werden.

Der Amnestieerlaß aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers ist nun auch in der Armee und Marine zur Durchführung gekommen. Es sind nach der „Neuen Pol. Korr." insgesamt in 728 Fällen Begnadigungen und Ermäßigungen der Strafe eingetreten, von denen 598 auf die Armee und 130 auf die Marine entfallen. Es handelt sich bei diesen Zahlen jedoch nur um die in Betracht gekommenen gerichtlichen Bestrafungen, wobei die Beurteilung dem Reichs-Militärgericht zusteht. Außerdem haben direkt durch die Generalkommandos zahlreiche Ermäßigungen und Nachlasse von Disziplinarstrafen stattgefunden.

Die preußischen Steuernovellen, die im letzten Frühjahre im Landtage unerledigt geblieben waren, sollen dem Landtage bei seinem Wiederzusammentritt wieder vorgelegt werden. Die Entwürfe sind im Finanzministerium teilweise neu bearbeitet worden, um die Differenzen, an denen die Entwürfe gescheitert waren, auszugleichen. Wie verlautet, ist von einer Verewigung der Steuerzuschläge abgesehen worden, dafür sind die Steuerskalen neugestaltet worden, und zwar ist hauptsächlich die Zahl der Zwischenstufen vermehrt worden. In den übrigen Bestimmungen sind die Beschlüsse der Steuerkommission möglichst berücksichtigt worden, auch bezüglich der Ausdehnung des Kinderprivilegs. Eine andere Reihe von Wünschen mußte allerdings unberücksichtigt bleiben, doch wird die Beratung im Landtage auch hier noch ausgleichend wirken. Man hegt die Hoffnung, daß eine Verabschiedung der Steuergesetze im Landtage auf keine Schwierigkeiten stoßen wird.

Bebels Nachfolger. Wie ein Berliner Blatt meldet, haben die Vertrauensleute des ersten Hamburger Kreises beschlossen, als Nachfolger Bebels den Redakteur des „Hamburger Echo", Otto Stolten, als Reichstagskandidaten vorzuschlagen. Die endgültige Entscheidung über die Kandidatur wird in der nächsten Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins Anfang September fallen.

Keine Aufhebung der Leuchtmittelsteuer. Die Nachricht, daß amtliche Erhebungen im Gange seien über die Wirkungen und evtl. Aufhebung der Leuchtmittelsteuer, ist laut „Kreuz-Ztg." unzutreffend. Keine maßgebende Stelle der Reichsregierung denkt an eine Aufhebung der Leuchtmittelsteuer. Diese liefert den Reichsfinanzen steigende Erträge, die für das laufende Jahr mit 15 Millionen veranschlagt sind. So weit die „Kreuz-Ztg.". Vielleicht beruht die dementierte Angabe auf einer Verwechselung mit der Zündholzsteuer, die bei der täglich wachsenden Ausdehnung der automatischen Feuerzeuge unmöglich den erwarteten Erfolg abwerfen kann.

Bedrohung eines deutschen Kreuzers durch chinesische Rebellen. Ein Führer der südchinesischen Rebellen erklärte dem deutschen Konsul in Nanking, der Hauptstadt Südchinas, der vor dieser Stadt liegende deutsche Kreuzer „Emden" habe die Stellung der Aufständischen auf dem Löwenhügel beschossen. Zur Strafe dafür würden die Aufständischen den Kreuzer sowie das Konsulat beschießen. Nach Rücksprache mit dem Kommandanten der „Emden" konnte der Konsul erklären, daß von Feindseligkeiten seitens des deutschen Kreuzers keine Rede sei; gleichzeitig protestierte er gegen die von den Aufständischen angedrohte Beschießung des Konsulats. Auf alle Fälle begab sich zum Schutze der Deutschen sofort der Chef unseres ostasiatischen Kreuzergeschwaders an Bord des Kreuzers Scharnhorst nach Nanking, so daß die Rebellen ihre Drohungen hoffentlich nicht zu verwirklichen wagen werden.

Ein hartnäckiges Knieleiden hat sich Prinz Friedrich Leopold von Preußen, ein Sohn des Prinzen Friedrich Karl von Preußen, des Eroberers von Metz, infolge seines vor Monaten erfolgten Sturzes vom Pferde zugezogen. Der Prinz muß sich einer längeren Kur unterziehen, ist viel an das Zimmer gefesselt und verhindert, an den bevorstehenden Festlichkeiten teilzunehmen.

Holland.

Zur Einweihung des Haager Friedenspalastes am kommenden Donnerstag erinnert das „Berl. Tagebl." daran, daß am 7. Oktober 10 Jahre seit dem Tage verflossen sein werden, an dem der amerikanische Milliardär Andrew Carnegie der holländischen Regierung zur Errichtung eines intenationalen Friedenspalastes 6 Millionen Mark zur Verfügung stellte. Auf die im August 1905 erfolgte Ausschreibung zu einem internationalen Wettbewerb gingen nicht weniger als 216 Entwürfe ein, von denen der des französischen Architekten Cordonnier in Lille schließlich den ersten Preis erhielt. Der im vlämischen Renaissancestil entworfene und an seiner Stirnseite von einem großen Turm beherrschte Bau macht einen ungemein vornehmen Eindruck. Alle Kulturstaaten beteiligten sich an dem Bau durch offizielle Geschenke. Deutschland stiftete den Gartenzaun und die Gittertore.

Schweden.

Schiffsunglück in der schwedischen Marine. Das schwedische Kanonenboot „Ulf" wurde von dem Panzerschiff „Oden" im Oresund in den Grund gebohrt. Das Kanonenboot hatte versucht, den Kurs des Panzers zu kreuzen, war aber „zu kurz" gefahren, so daß es von dem Panzer überrannt wurde. Der Rammsporn riß dem Kanonenboot ein klaffendes Leck, so daß es in 20 Minuten sank. Die gesamte Mannschaft konnte gerettet werden.

Verein. Staaten.

Der amerikanisch-mexikanische Streit hat sich infolge der scharfen Ablehnung des nordamerikanischen Vermittelungsanerbietens durch den Präsidenten Huerta so scharf zugespitzt, daß sich die Union in ernstester Verlegenheit befindet. Der Antrag eines Senators, 20 Millionen zur Mobilisierung von Truppen gegen Mexiko in den Etat einzustellen, ist kaum ernst gemeint gewesen, jedenfalls der Ablehnung mit einer Riesenmehrheit gewiß.

Brasilien.

Aufstand in Brasilien. In der brasilianischen Provinz Amazonas soll eine ernste Aufstandsbewegung ausgebrochen sein. Die Rebellen eroberten die Hauptstadt Manaos am Rio Negro und äscherten viele öffentliche Gebäude ein. In Manaos wohnen auch viele Deutsche, deren Interessen ein deutscher Konsul vertritt. Bis hierher gehen kleinere Ozeandampfer den Amazonas und Rio Negros flußaufwärts, unter ihnen auch Hamburger Schiffe. Vor einigen Monaten ist die Stadt der Schauplatz einer Polizeirevolte gewesen, die indes bald niedergeschlagen wurde.

Mit dem deutschen Katholikentage

beschäftigt sich die „Nordd. Allg. Ztg." in ihren Rückblicken ausschließlich ien referierender, nicht in kritischer Weise. Das Kanzlerorgan schreibt: Das Programm wies im allgemeinen wiederum die Gegenstände auf, mit denen sich diese Versammlungen zu beschäftigen pflegen. Einen Gegenstand, der das Interesse auch der Draußenstehenden fesseln konnte, bildete die Behandlung des Gewerkschaftsstreiks. Hier legte eine Rede des Fürsten zu Löwenstein die päpstliche Enzyklika vom 24. September v. J. als Richtschnur fest. Diese Kundgebung aber ordnet an, daß, nachdem katholischen Arbeitern gestattet worden sei, unter gewissen Vorsichtsmaßregeln den christlichen Gewerkschaften beizutreten, also zur Verbesserung der eigenen wirtschaftlichen Lage mit Nichtkatholischen zusammenzuwirken, der Streit hierüber ruhen solle. Entständen Schwierigkeiten, so habe man die Bischöfe zu Rate zu ziehen, die sich mit Rom darüber ins Einvernehmen setzen würden.

Handwerkergenossenschaften.

Der Genossenschaftstag in Posen beschäftigte sich im Verlauf seiner Beratung auch mit der Frage der Handwerkergenossenschaften und trat entschieden der Auffassung entgegen, als biete die Verbindung ortsansässiger Handwerker zu einer Genossenschaft keinen Vorteil, sonden habe für die Beteiligten im Gegenteil noch Schädigungen zur Folge. Richtig sei nur, daß die Genossenschaft nicht für alle Zweige des Handwerks segensreich wirke. Die Form der Genossenschaft empfehle sich jedoch zum gemeinsamen Einkauf von Rohstoffen für Bäcker, Schuhmacher, Schneider und andere Handwerker in hohem Maße. Die Genossenschaft würde es einmal jedem Handwerk ermöglichen, sich der Elektrizität als billigster und bester Betriebskraft zu bedienen. Auch die Magazin-Genossenschaften sind wertvoll, da sie nicht nur über die Lage eingelieferter Waren verfügen, sondern den Handwerkern, die ihnen angehören, auch die Möglichkeit bieten, sich wirksam an großen Submissionen zu beteiligen. Weiterhin wurde ein Antrag angenommen wonach es Aufgabe der Genossenschaften ist, die existenzberechtigten schwächeren Faktoren unseres Wirtschaftlebens zu befähigen, sich des Kapitals und die Vorteile der Fabrikeinrichtungen des kaufmännischen Betriebes dienstbar zu machen, woraus von selber folgt, daß die Bestrebungen der Gewerkschaften auf Einrichtung der Gemeinwirtschaft zu bekämpfen sind.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 25. August.

** **(Verstärkte Bahnbewachung.)** Infolge der in letzter Zeit wiederholt vorgekommenen verbrecherischen Anschläge auf Eisenbahnzüge hat der preußische Eisenbahnminister verfügt, daß überall da, wo es angezeigt erscheint, auf die Einführung verstärkter Bahnbewachung Bedacht zu nehmen ist. Alle Betriebsbeamten und insbesondere die Streckenbeamten sind zu erhöhter Aufmerksamkeit anzuhalten. Für die Entdeckung von Bahnfrevlern und Ermittelung der Täter werden hohe Belohnungen ausgesetzt.

** **(Wahlrecht und Steuerzahlung.)** Das Oberverwaltungsgericht hat laut „Berl. Lok.-Anz." eine bemerkenswerte Entscheidung gefällt. N., der in seiner Gemeinde eine hervorragende kommunalpolitische Rolle spielt, hatte die fälligen Steuern nicht pünktlich im Februar entrichtet, sondern erst im März an die Gemeinde gezahlt. Sein Name war infolgedessen aus der Wählerliste gestrichen worden, so daß er sein Wahlrecht in der Gemeinde nicht mehr ausüben konnte. N. beschritt noch

fruchtlosem Einspruch den Weg der Klage im Verwaltungsstreitverfahren. Der Bezirksausschuß nahm an, daß für einen Mann, der seine Steuern nicht rechtzeitig zahlt, in der Liste der Gemeindewähler kein Platz ist. Das Oberverwaltungsgericht vertrat aber einen weitherzigeren Standpunkt, hob die Vorentscheidung auf und entschied, daß der betreffende Herr in die Wählerliste aufzunehmen sei. Es ging bei seiner Entscheidung von folgenden Erwägungen aus: Wer sein Bürgerrecht wahren und sein Wahlrecht ausüben wolle, müsse in der Wählerliste stehen und seit einem halben Jahre die ihn betreffenden Gemeindeabgaben gezahlt haben. Das Gesetz schreibe nicht vor, daß die Abgaben pünktlich in jedem Vierteljahr entrichtet werden. Es genüge, wenn im letzten Augenblick die Steuern für das betreffende Jahr an die Gemeinden abgeführt werden. Im Gesetz werde aber nicht angegeben, wie das Jahr zu berechnen sei.

** **(16. Armeekorps.)** Zur Feier des Sedantages hatte der Verein ehemaliger Kameraden des 16. Armeekorps am gestrigen Sonntag eine größere Festlichkeit am „Freischütz" veranstaltet, welche sich eines überaus regen Besuches erfreute und einen von kameradschaftlichem Geiste durchwehten sehr vergnüglichen Verlauf genommen hat. Gegen 3 Uhr erfolgte vom Vereinslokal Klempt aus unter Vorantritt des Trompeterkorps des 7. Feldartillerie-Regiments über die Hagener- und Hüsingstraße der Abmarsch der ehemaligen Wächter der Westgrenze zum Freischütz, wo sich unter dem rauschenden Eichen des Stadtwaldes bei den prächtigen Vorträgen obiger Kapelle bald ein fröhliches Leben und Treiben entwickelte. Während einer Konzertpause verbreitete sich Herr Wild-Hörde vom Verbands-Vorstand (Ehrenmitglied des hiesigen Vereins) über die Bedeutung des Sedantages und brachte das jubelnd aufgenommene Kaiserhoch aus. Die Feier an der auch Vertreter einiger Brudervereine teilnahmen wurde mit einem Ball geschlossen.

** **(Die geplante große Hauptwerkstätte)** der Eisenbahn, die vor längerer Zeit zwischen hier und Westhofen errichtet werden sollte, aber dann wieder fallen gelassen wurde, soll nunmehr doch in unserer Nachbarschaft errichtet werden und zwar, wie bestimmt verlautet, zwischen Schwerte und Geisecke. Die Anlage soll recht großzügig geplant sein und etwa 1000 Arbeiter und Beamte erhalten. Gleichzeitig will die Eisenbahn dann zahlreiche Häuserbauten aufführen, um den Leuten Wohnungen zu beschaffen. Der Bau ist für unsere Stadt von großem Werte und von großem Einfluß auf unser geschäftliches Leben.

** **(Schützenbund.)** Im Kordeck'schen Lokal hielt gestern abend der Schützenbund eine gut besuchte Versammlung ab, in der nach erfolgter Aufnahme einiger neuer Mitglieder verschiedene Vorstandswahlen getätigt wurden. Gewählt bezw. wiedergewählt wurden die Herren Anton Schneider, 1. Vors., Gustav Bronne, Kassierer, Franz Solay, 1. Schriftf., Johann Degner, 2. Schriftf., Heinr. Buschhaus, Anton Stausberg, Fritz Weber, Heinr. Hußmann, Beisitzer; zu Kassenprüfern wurden die Herren Franz Kreide, Max Thiem und Wilh. Bosshammer gewählt. Der Jahres- und Kassenbericht zeigte ein sehr günstiges Bild von der Entwicklung des Vereins; die Einnahme betrug im verflossenen Jahr 2581,45 Mark, die Ausgabe 2268,10 Mark. Nach den Verhandlungen blieben die Schützen noch längere Zeit zu einer gemütlichen Nachsitzung versammelt.

** **(Krieg im Frieden.)** Ein gewaltig kriegerisches Leben und Treiben herrschte gestern in den Vormittagsstunden im Ruhrtal in der Nähe unserer Stadt. Unter der Oberleitung des Hauptmanns Moldenhauer vom Dortmunder Bezirkskommando hielten die evangel. Jugendvereine von Schwerte, Dortmund, Hohenlimburg, Iserlohn, Hemer, Nachrodt und Altena eine große militärische Uebung ab, der folgende allgemeine Kriegslage zu Grunde gelegt worden war: Am 23. August 1913 hat ein Gefecht bei Altena stattgefunden. Rot ist geschlagen und hat in der Nacht vom 23. auf den 24. August den Rückmarsch in nordwestlicher Richtung angetreten. Blau hat die Verfolgung von Rot aufgenommen. Beim Morgengrauen des 24. August hat Rot, zu der auch der Verein Schwerte gehörte, die Ruhr bei Westhofen und Schwerte überschritten und die Brücken zerstört. Blau hat am 24. Aug. 7½ Uhr vormittags mit den Spitzen seiner Infanterie die Orte Berchum, Bürenbruch und Kalthof erreicht. Die Aufgabe von Rot besteht darin, zu verhindern, daß die Gegner die Ruhr zwischen Westhofen und Geisecke überschreiten. Schon vor 8 Uhr, so meldet uns unser auf das Schlachtfeld entsandter Kriegsberichterstatter, bekamen die Spitzen der beiderseitigen Truppenkörper Fühlung mit einander u. bald tobte im ganzen Ruhrtal von Wandhofen bis Villigst ein heftiger Kampf, das scharfe Knattern des Kleingewehrfeuers und das dumpfe Rollen der Artillerie erfüllte die Luft. Auf allen Punkten des „Schlachtfeldes" wurde mit großer Erbitterung gekämpft und alle Hilfsmittel der modernen Kriegskunst waren in den Dienst der Truppen gestellt; an der Ruhrbrücke, die natürlich gesprengt war, hatte sogar ein Feldtelegraphen-Abteilung mit ihren Apparaten Aufstellung genommen, um alle Bewegungen der Truppen dem Oberkommando sofort melden zu können. Langsam aber sicher rückte „Blau" allmählig auf allen Punkten vor; den Pionieren gelang es, an verschiedenen Punkten „Notbrücken" über die Ruhr zu schlagen und trotz aller Tapferkeit mußte „Rot" immer mehr zurückweichen, an verschiedenen Stellen kam es zwar noch zu wütenden Handgemengen, aber Blau hatte den Uebergang über die Ruhr erzwungen und drängte mit allen Kräften den Feind zurück. Auf dem Buchholz kam es noch zu einem heftigen Kampf und dann ertönte gegen 2 Uhr das Signal: „Das Ganze Halt!" Nach der Kritik, bei der Lob und Tadel redlich verteilt wurden, hielt Herr Pastor Nell einen kurzen Feldgottesdienst ab und dann erwartete die müden Streiter ein herrlicher Lohn in Gestalt einer prächtigen Erbsensuppe mit Mettwurst. Eine längere Ruhepause folgte jetzt und allmählich trat dann ein Verein nach dem andern den Heimweg an, voll befriedigt von dem schön verlaufenen Tage.

(Bestrafter Spitzbube.) Der steckbrieflich verfolgt gewesene und in Hildesheim verhaftete Maurer Heinrich Fr. von hier wurde von der Strafkammer des Hagener Landgerichts wegen Rückfalldiebstahls verurteilt. Der Angeklagte hatte sich am 9. Januar Garderobestücke seiner Arbeitskollegen angeeignet und war damit verschwunden. Da er z. Z. eine kleinere Strafe verbüßt, erkannte das Gericht auf eine Gesamtstrafe von 4 Monaten Gefängnis.

** **(Kinderfest am Freischütz.** Am Mittwoch findet am Freischütz wieder eines der beliebten Kinderfeste statt. Diesmal kommt ein Onkel Pelle, der mit ganz neuen Unterhaltungsspielen und allerhand sonstigen Belustigungen aufwarten wird. Näheres wird noch durch Inserat mitgeteilt.

** **(Eine Folge der Heeresverstärkung.)** Von verschiedenen Landratsämtern ist den nachgeordneten Behörden Anweisung zugegangen, den jungen Leuten, die in den letzten 4 Jahren auf Grund ihrer Reklamationen wegen häuslicher Verhältnisse von der Militärpflicht befreit wurden, besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Jeder, der seiner Unterstützungspflicht gegen seine Angehörigen nicht nachkommt, soll sofort zur Anzeige gebracht werden, damit er nachträglich in das Heer eingestellt werden kann.

** **(Waldbrandverhütung.)** Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat den königl. Eisenbahndirektionen 426 000 Mark für die Vermehrung und Verbesserung der Vorkehrungen zur Verhütung von Waldbränden überwiesen. Den Löwenanteil hat die **Eisenbahndirektion Essen** erhalten. Es wurden ihr 115 000 Mark überwiesen. Am 1. Oktober haben die Direktionen zu berichten, ob nach Fertigstellung der Anlagen aus den überwiesenen Mitteln noch ein weiteres Bedürfnis für Herstellung von Feuerschutzvorrichtungen vorliegt.

* **Aplerbeck,** 23. August. (Kuh diebe gefaßt.) Dem Händler Moritz Rosenthal wurde in der Nacht zum Freitag von seiner Weide eine Kuh im Werte von 300 Mark gestohlen. Die sofort angestellten Ermittelungen ergaben, daß die Diebe sich nach Sölde gewandt hatten und hier gelang, bei dem Versuch, das gestohlene Tier einem Metzger zu verkaufen, der Polizei die Festnahme der Spitzbuben. Es waren dies die Gelegenheitsarbeiter Drilling und Osthoff von hier. Beide wurden dem Amtsgericht in Hörde zugeführt.

* **Hönningen,** 24. Aug. (Ein schweres Unglück) ereignete sich heute nachmittag beim Abbruch der alten Ahrbrücke. Es stürzte der letzte noch stehende Bogen plötzlich zusammen und begrub 4 Arbeiter unter sich. Alle vier blieben tot. Zwei von den Verunglückten waren verheiratet.

Die Gefahren der Straße.

Ein nützliches Merkbüchlein hat soeben der Breslauer Passanten-Schutzverein herausgegeben, der es sich zur Aufgabe macht, die Fußgänger vor den vielen Gefahren der Straße zu schützen. Auf 50 Seiten gibt der Verein wertvolle Ratschläge und Mitteilungen über den Straßenverkehr, das Verhalten bei Feuersgefahr und Unfällen, den städtischen Unfalldienst, Krankenhäuser, den Schutz bei Bauten, die Straßenreinigung, die Straßenbahnen, die Kraftfahrzeuge usw. Sehr beachtenswert sind folgende zehn Gebote für den Straßenverkehr, deren Inhalt besser ist als die Verse, in denen sie geschrieben sind:

1. Passant der Straße, halte Ohr und Auge offen, du wirst vom Unfall sonst gar leicht betroffen.
2. Willst du die Straße überschreiten, erwähle den kurzen Weg und nicht den weiten.
3. Beim Bahnabstieg beachte den Pfiff: Die linke Hand am linken Griff.
4. Der Radler sei nicht übermütig; wer angefahren wird, ist wütig.
5. Das Abfahrtzeichen soll der Schaffner niemals geben, solange die Passagiere auf dem Trittbrett schweben.
6. Wo Straßenbahnen halten, fahre sacht, sei's Auto oder Droschke, mit Bedacht.
7. Wirf niemals Obst und Schalen fort, die Straße ist dafür kein Ort.
8. Die Straße ist kein Tummelgarten, wer soll dort deiner Kinder warten?
9. Die Schimm' u. Stöcke darf man wagerecht nie mals tragen, das gibt Passanten Anlaß oft zu Klagen.
10. Die Damen tragen an den Hüten langen Nadeln; sind ungeschützt die Spieße, ist das sehr zu tadeln.

Sollen wir auch dieses Jahr Sedan feiern?

Mit Entschiedenheit bejaht diese Frage der „Werkverein". Sedan ist die Ergänzung, die Vollendung von 1813. Die Jahrhundertfeier und die Sedanfeier gehören recht eigentlich zusammen. Indem wir Sedan feiern, erlangen wir erst das volle Bewußtsein dessen, was für uns die Freiheitshelden von 1813 wirklich gewesen und geworden sind. Sie waren die Vorkämpfer von Sedan. Napoleon 3. wollte uns den Weg zur deutschen Einigung versperren. Gerade in diesem Jahre, daß das Andenken der Siege von 1813, der Völkerschlacht von Leipzig ehrt, von einer Sedanfeier abstehen, das hieße ja beinahe so viel als sagen: Wir wollen uns nunmehr nur noch für die abgeschlossene Vergangenheit vor 100 Jahren, aber nicht mehr für die Gegenwart, mit der die Zeit vor 43 Jahren noch im lebendigen Zusammenhange steht, dazu bekennen, daß ein großes Volk sich die sieghafte Stärke seiner Waffen sichern muß. Durch Blut und Eisen hat 1813 das Volksheer die schmählich geraubte und unterdrückte nationale Unabhängigkeit zurückerobert. Durch Blut und Eisen hat auch 1870 das Volksheer ein gleich hohes nationales Gut gewonnen und die politisch-staatliche Einheit geschmiedet. Wollen wir in ein und demselben Jahre das Andenken an das eine, das in der Vergangenheit weiter zurückliegt, in festlicher Freude und mit stolzer Genugtuung festhalten, um das andere, von dem uns nur 43 Jahre trennen, zurückstellen und der alljährlichen festlichen Würdigung und Gedächtnisweihe nicht mehr wert zu halten, in ein und demselben Jahre, das zudem noch die größte Verstärkung verzeichnet, die jemals unserem Volksheere zu Teil geworden ist? Das Sedanfest bezeugt die Ursache, daß wir unsere heutige unvergleichliche Machtstellung dem Geist der Wehrtüchtigkeit zu danken haben; zugleich aber spricht es die Mahnung aus, eingedenk zu bleiben, daß uns auch weiterhin nur durch die Pflege dieses Geistes der Waffenfähigkeit eine ehrenvolle, gesegnete Zukunft gewährleistet werden kann. Diese Mahnung brauchen wir jedes Jahr. Den Willen, das Recht auf ein großes Dasein, wenn es sein muß, mit den Waffen zu behaupten, zeigt Sedan in strahlendem Sonnenscheine des Sieges. Darin wollen wir uns heute und immerdar sonnen; nicht zu eitler Ueberhebung, sondern, um uns den machtvollen Sedangeist zu wahren, damit nicht über das deutsche Volk, wie über das französische, das 1870 erzbereit zu sein wähnte, ein Sedan hereinbreche.

Letzte Drahtmeldungen.

Erdrutsch.

Stuttgart, 25. August. Bei Erdarbeiten zwischen hier und Kanstatt erfolgte ein gewaltiger Erdrutsch; zwei Arbeiter wurden getötet, drei schwer verletzt.

15 Personen an Vergiftungserscheinungen erkrankt.

Arras, 24. August. Nach dem Genuß einer Fleischpastete erkrankten im Dorfe Givenchy 15 Personen. Ein Todesfall ist bereits zu verzeichnen.

Schweres Fliegerunglück.

Rouen, 25. August. Beim Wasserflugwettbewerb Paris-Deauville stürzte infolge Motordefekts das Flugzeug des Fliegers Montalent. Der Flieger und sein Passagier wurden aus dem Flugzeug geschleudert und getötet.

Fünf Personen ertrunken.

Bukarest, 25. August. Bei der Ortschaft Pienia wollte ein mit fünf Personen besetzter Wagen durch einen Fluß fahren. Hierbei stürzte der Wagen um und alle Insassen fanden den Tod in den Fluten.

Ein englisches Geschwader in Oran.

Oran, 25. August. Ein englisches Geschwader unter dem Befehl des Admirals Berkeley-Milne traf gestern nachmittag hier ein; es wurde von den französischen Kriegsschiffen recht festlich empfangen.

Der Vormarsch der türkischen Truppen.

Paris, 25. August. „Exzelsior" meldet aus Konstantinopel: Trotz aller friedlichen Versicherungen der Konstantinopeler Regierung bestätigt es sich, daß türkische Truppen in Kirdschali eingetroffen sind. Man schließt darauf, daß die Pforte keine Autorität mehr über die Truppen besitzt und daß Enver Bei sie zwingen will, sich seinen Plänen zu fügen. Die Lage sei also als wenig beruhigend anzusehen, trotzdem der Frage von Adrianopel von den Mächten der internationale Charakter genommen wurde und diese als rein bulgarisch-türkische Angelegenheit betrachtet wird.

Die türkisch-bulgarischen Einigungsverhandlungen.

Konstantinopel, 25. August. Der gestrige Ministerrat beschäftigte sich mit den türkisch-bulgarischen Verhandlungen über Adrianopel. Auf der Pforte wird versichert, daß der Beginn der offiziellen Verhandlungen bevorsteht.

Konstantinopel, 25. August. Die Pforte hat die Verhandlungen mit dem bulgarischen Delegierten Natschewitsch wieder aufgenommen. Der zweite Delegierte Dobrew ist mit verschiedenen neuen Instruktionen und Vorschlägen hier eingetroffen, um an den Verhandlungen teilzunehmen. Wie versichert wird, sollen diese in wenigen Tagen beendet und damit die türkisch-bulgarische Grenze festgestellt sein. Dem „Jeune Turc" zufolge wird Bulgarien für das in Thrazien Verlorene einen Handelsvertrag mit besonderen Vorteilen erlangen.

Eröffnung des Panamakanals.

New-York, 25. August. Der Oberst Wilson, ein Mitarbeiter am Panamakanal, ist in New-York eingetroffen. Er machte die Mitteilung, daß der Panamakanal im September praktisch fertiggestellt sein werde und daß ihn voraussichtlich ab 15. Oktober kleinere Schiffe durchfahren können. Größere Schiffe werden natürlich noch bis zum Anfang des nächsten Frühjahres zu warten haben.

Für die Reisezeit

haben wir, wie früher, auch jetzt wieder zur Bequemlichkeit sowohl unserer geehrten Bezieher als derjenigen Zeitungsleser überhaupt, welche bei dem wechselnden Aufenthalt während der Reise auf das regelmäßige Lesen der Schwerter Zeitung nicht verzichten wollen, einen

Wochen-Bezug

eingerichtet. Die Zeitung wird täglich mittags unter Kreuzband verschickt; dabei wird jede gewünschte Aenderung der Adresse und des Bestimmungsortes berücksichtigt. Der Bezugspreis einschließlich des Kreuzband-Portos beträgt für Deutschland und Oesterreich-Ungarn

40 Pfg. pro Woche.

Hermann Kornblum Jubiläum

Hagen i. W. Modernes Kaufhaus für sämtliche Bekleidungs- u. Aussteuer-Artikel. Spezialität: Gutbürgerliche Wohnungs-Einrichtungen. Frankfurterstr. 97-101.

Anläßlich meines 25jährigen Geschäftsjubiläums lasse ich meinen werten Kunden eine ganz besondere Anerkennung zuteil werden, dadurch, daß ich ihnen dieses Jahr bei Brutto-Einkäufen von 50,00 Mk. oder zweimaligen Einkäufen von 25,00 Mk. an ein **handkoloriertes Kunstbild** nach den Originalen berühmter Meister, wie Raffael, Rubens, Israels, von Schwind etc. in hochelegantem, schwarzgebeiztem Eichenrahmen unter Glas, ca. 60×47 cm groß, als **Geschenk** überreiche. Ich bin gern bereit, jedem Interessenten ein Verzeichnis sämtlicher Bilder nebst einigen verkleinerten Wiedergaben gratis und franko zuzusenden. Außerdem gewähre ich meinen werten auswärtigen Kunden bei Einkäufen von 10.00 Mk. an statt der üblichen Fahrtvergütung noch einen **Barabzug von 5 Prozent.**

Bei schriftlichen Bestellungen bitte um Angabe nebenstehender Nr.

Schwerter Zeitung.
Amtliches Kreisblatt.

Die Letzte.

Nachdem soeben der französische Ministerpräsident aus dem historischen Juli 1870, Emile Ollivier, in dem hohen Alter von 88 Jahren das Zeitliche gesegnet hat, bleibt nur noch eine einzige Persönlichkeit übrig, die in jenen schicksalsschweren Zeiten eine hervorragende Rolle gespielt hat, die Kaiserin Eugenie, die sich selbst in ihrem hohen Greisenalter noch einer beneidenswerten Frische erfreut. Sie verbringt den größten Teil des Jahres in ihrem englischen Landsitze Farnborough, wo sie ihrem Gatten Napoleon III., der nun schon über 30 Jahre tot ist, und ihrem im Zulukriege in Afrika gefallenen einzigen Sohn Louis Napoleon die letzte Ruhestätte bereitet hat. Die einstige, wegen ihrer Schönheit viel bewunderte Kaiserin verweilt auf Reisen auch häufig in Paris; die französische Regierung erweist der vielgeprüften Frau alle Aufmerksamkeiten, die selbstverständlich erscheinen, um ihr jede Störung fernzuhalten.

So sind denn bis auf die Frau, die an dem Kriegsausbruch vielleicht den verhängnisvollsten Anteil gehabt hat, alle führenden Geister jener Zeit dahingegangen. Napoleon III. und sein Sohn ruhen längst, wie oben gesagt, in der Gruft. Auch der Diktator Gambetta, der den zweiten Teil des Krieges leitete, ruht schon bald ein Menschenalter in der Erde. Die Gerüchte, er sei von einer eifersüchtigen Geliebten erschossen, sind nicht bestätigt. Marschall Mac Mahon, der noch von 1873—1880 Präsident der französischen Republik gewesen war, der Besiegte von Wörth und Bleßierte von Sedan, starb 1891 und bekam ein sehr prunkvolles Leichenbegängnis. Sein Kamerad, Marschall Bazaine, der Gefangene von Metz, der nach dem Kriege wegen Verrats verurteilt, aber aus der Festungshaft entflohen war, starb in Madrid ziemlich vereinsamt und verlassen. Die übrigen Armeekommandeure von 1870/71, Ducrot, Bourbaci, Faidherbe, Chanzy, haben noch eine Reihe von Jahren dem aktiven Dienst angehört; besondere Beachtung gewann der Letztere, der als Oberbefehlshaber in dem „siegreichen Revanchekriege" angesehen wurde. Erst vor drei Jahren starb der General Marquis Galliset, der 1871 die Kommunisten aus Paris vertrieb, zu denen Henri Rochefort, der in diesem Frühling verschiedene Pamphletist, gehörte. Die Zivil-Politiker von 1870, wie der Herzog von Gramont, im Juli 1870 Minister des Auswärtigen, haben nach dem Kriege keine Rolle mehr gespielt. Benedetti, der Botschafter Napoleons, der die Emser Depesche veranlaßte, ist vor wenigen Jahren gestorben.

Die Führer Deutschlands in der großen Zeit sind uns noch eine ganze Reihe von Jahren erhalten geblieben. Früh schied der Kriegsminister v. Roon, ein halbes Dutzend Jahre später Prinz Friedrich Karl von Preußen, der Neffe des alten Kaisers und Eroberer von Metz. Feldmarschall v. Manteuffel, der die französische Armee unter Bourbaki in die Schweiz trieb, General v. Werder, der Eroberer von Straßburg, General v. Göben, der Sieger von Saint-Quentin, schieden vor dem alten Herrn. Moltke und Blumenthal, die hervorragenden Strategen, überschritten das 90. Lebensjahr, und König Albert von Sachsen und Großherzog Friedrich von Baden sind erst in diesem Jahrhundert abberufen worden. Bismarck starb 1898.

An Schülern unserer berühmten Feldherren fehlt es heute nicht, wenn auch die drei bewährtesten, der Erbprinz Bernhard von Sachsen-Meiningen, Graf Häseler und Frhr. von der Goltz, nicht mehr im aktiven Dienst stehen. Von Schülern Bismarcks, die sich wirklich so nennen können, leben, genau genommen, nur noch zwei, der Kaiser und Fürst Bülow. Der einzige noch lebende deutsche Fürst, der am Nationalkriege schon als solcher teilnahm, ist der Herzog Georg von Sachsen-Meiningen. Im Auslande lebt außer Kaiser Franz Joseph kein regierender Fürst mehr, der schon in jener Zeit die Krone getragen hätte. Von den Großmächten hat seit 1870 England den dritten Herrscher, ebenso Rußland, Italien, Deutschland. In Wien trägt seit 1849 Kaiser Franz Joseph die Krone. Die Türkei, die keine Großmacht seit 1912 mehr ist, hat den vierten Sultan seit 1870.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 23. Aug. (Vom einem herben Geschick) wurde der hier Körnerstraße wohnende Fabrikant Stallmann betroffen. St. befand sich in Arolsen in Waldeck in seinem Jagdbezirk. Als er im Begriff war, die Leiter zu einem Ansitz zu besteigen, zwecks Beobachtung der evtl. austretenden Rehe, blieb das geladene Gewehr an einer Sprosse hängen. Hierbei entlud sich das Geschoß und zerschmetterte ihm den Unterarm. Der Schuß prallte dann an der Taschenuhr, welche St. in der oberen Tasche der Weste trug, ab und rettete den Mann vor dem sicheren Tode. Im Arolser Krankenhaus, wohin man den Schwerverletzten brachte, mußte der Unterarm amputiert werden.

* **Bornheim,** 22. Aug. (Blinder Eifer schadet nur.) Ein hiesiger Obstzüchter bemerkte dieser Tage in seinem umfriedigten Garten zwei Obstdiebe, die bei dessen Erscheinen ihr Heil in schleunigster Flucht suchten und mit einem eleganten Sprunge die Hecke nahmen. Voll Begierde, endlich die Diebe zu haben, wollte der Züchter es ihnen gleichtun, doch die Uebung der ersteren fehlte ihm; er sprang etwas zu kurz und blieb mit dem Hosenboden in dem über dem Zaune noch gezogenen Stacheldraht hängen. Er stürzte ab, riß sich die Hose bis unten hin auf, trug ein paar tüchtige Schrammen davon und hatte zuguterletzt noch das Unglück, mit dem Schuh derart sich festzuhaken, daß er sich nicht befreien konnte. Wohl boten ihm die schadenfrohen Diebe ihre Hilfe an, zogen es dann aber doch vor, sich durch weitere Flucht zu sichern. Dem „gefangenen" Verfolger blieb dann nichts anderes übrig, als in seiner unangenehmen Lage mit dem Kopf nach unten so lange zu verweilen, bis auf sein Rufen ein Nachbar herzueilte und ihn befreite. Allerdings fehlte ihm da jede Lust, die Verfolgung weiter fortzusetzen.

* **Marten,** 23. Aug. (Ein Rabenvater) ist der Bergmann Martin Danielczyk von hier. In betrunkenem Zustande skandalierte er auf der Karlstraße und belästigte die Passanten. Dann zerschlug er in seiner Wohnung das gesamte Mobiliar und warf seine Frau, die im Wochenbett lag, aus dem Bett und trieb sie und die Hebamme unter Drohungen aus der Wohnung. Ein Nachbar kam gerade zur rechten Zeit, um den Wütenden an einem Verbrechen zu hindern: Danielczyk hatte seine 6 Jahre alte Tochter an den Beinen gefaßt und wollte sie zum Fenster seiner im ersten Stockwerk gelegenen Wohnung hinauswerfen. D. tobte wie ein Wilder, so daß er schließlich eingesperrt werden mußte.

* **Bochum,** 23. Aug. (Lästige Ausländer.) Kroaten und Galizier, die hier in großer Zahl auf industriellen Werken arbeiten, sind schon in mehreren Transporten unter polizeilicher Obhut über die österreichisch-böhmische Grenze geschoben worden. Gestern morgen ging wieder vom Bahnhof Bochum-Süd ein Transport ab. Die Leute, die auf benachbarten Zechen gearbeitet hatten, waren die Nacht im Polizeipräsidium und im Rathause untergebracht gewesen. Von dort hatten sich etwa 10 Mann heimlich aus dem Staube gemacht. Es scheint ihnen hier gut gefallen zu haben. Weit werden sie aber nicht kommen, denn der Ausweisungsbefehl gilt auch für andere Bezirke.


Emile Ollivier †

* **Bottrop,** 22. Aug. (Zu der Vergiftung) in einer hiesigen Familie wird gemeldet, daß bei drei Personen der Zustand sich verschlimmert hat und die Aerzte die Hoffnung auf Erhaltung des Lebens aufgegeben haben. Der vierte Erkrankte hat die Krisis anscheinend überstanden.

* **Recklinghausen,** 23. Aug. (Diebischer Lehrling.) Ein „hoffnungsvoller" Jüngling ist der 16jährige M. von hier, der während der Lehrzeit seinem Meister, dem Schuhmachermeister Konkmann, nach und nach über 600 Mark entwendet hat. In einer der letzten Nächte versuchte er bei Kenkmann einzubrechen. Er wurde jedoch verscheucht und flüchtete über Dülmen nach Münster, wo er verhaftet wurde.

* **Mülheim-Rhein,** 23. Aug. (Die Mordsache Klein.) In der Mordsache Klein sind, wie mitgeteilt wird, ausschlaggebende Momente nicht zutage getreten. Eine Anklage ist daher bis jetzt nicht erhoben. Es sollen nunmehr Recherchen in Amerika unternommen werden, ob der Beschuldigte, der Metzger Otto Klein, mit einem dort begangenen Mord etwa in Verbindung steht oder selbst der Täter ist. Klein, der sich im Haft befindet, stellt einen Mord energisch in Abrede.

* **Barmen,** 22. Aug. (Brennende Erde.) Durch eine Entzündung von ausströmendem Gas ist hier in der Unionstraße eine 5—6 Quadratmeter große Fläche des Erdreichs in Brand geraten. In der Straße werden zurzeit Sprengarbeiten vorgenommen. Durch einen Sprengschuß wurde dabei ein Gasrohr beschädigt, worauf ein zweiter Schuß das ausströmende Leuchtgas in Brand steckte. Der Schießmeister erlitt an den Händen und im Gesicht Brandwunden. Erst als die Grube mit Wasser gefüllt war, was vier Stunden Zeit beanspruchte, konnte das Feuer gelöscht werden.

* **Barmen,** 22. Aug. (Aus Rache) wurde das noch nicht 15 Jahre alte Dienstmädchen Rosalie Hampel aus Mettmann zur Brandstifterin. Das Mädchen stand deshalb heute vor der Strafkammer. Es war im Juli d. Js. etwa vier Wochen lang bei dem Landwirt Löckerhoff zu Mettmann bedienstet. Zucht und Ordnung behagten dem Mädchen nicht; es suchte, wieder aus dem Dienste loszukommen und kündigte. Dann äußerte es, daß es dem L. den „Roten Hahn" aufs Dach setzen wolle. Am Abend des 4. Juli schlich sich das Mädchen in die mit Heu und Feldfrüchten gefüllte Scheune, zündete sie an und lief eiligst fort. Die Scheune brannte nieder, wodurch ein Schaden von über 9000 Mark entstand. Die Brandstifterin saß bald hinter Schloß und Riegel, sie gab die Brandstiftung zu und wiederholte auch vor Gericht ihr Geständnis, beteuernd, nun in sich gehen und sich bessern zu wollen. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten.

* **Wipperfürth,** 23. Aug. (Durch Elektrizität getötet.) Die Arbeiterin Emma Berghaus, die im Betriebe der hiesigen Radium-Elektrizitätsgesellschaft an einer elektrischen Maschine beschäftigt war, schaltete gestern irrtümlicherweise den Strom ein und berührte dann die beiden Pole des Apparates. Sie war auf der Stelle tot.

* **Willich,** 23. Aug. (Explosion.) Eine erst kurze Zeit mit ihrem Vater hier wohnende Dame stieg in den Keller hinab, um etwas zu besorgen. Als sie Licht machen wollte, entstand eine furchtbare Explosion, wahrscheinlich weil in der Nacht ein Gashahn offen gestanden hatte. Die Flammen schlugen alsbald an der jungen Dame empor. Schrecklich verbrannt am ganzen Körper verstarb sie alsbald an den Verletzungen.

* **Köln,** 23. Aug. (Großer Wäschediebstahl.) In einer der letzten Nächte drangen Diebe in eine hiesige Wäscheanstalt ein und stahlen für mehrere tausend Mark Herren- und Damenwäsche.

Bunte Chronik.

)(**Ein braves Dienstmädchen.** Das Dienstmädchen einer Berliner Herrschaft überraschte in der Wohnung Einbrecher, die im Begriff standen, den Silberschrank zu plündern. Die Strolche nahmen eine drohende Haltung gegen das Mädchen an, das sich jedoch nicht einschüchtern ließ, vielmehr ein ungeladenes Jagdgewehr von der Wand riß und auf die Einbrecher anlegte. Diese glaubten, die Waffe sei geladen, und ergriffen die Flucht. Eine namhafte Belohnung war der Dank der Herrschaft an das tapfere Mädchen.

)(**Wieder einmal die Fremdenlegion.** In Lamoriciere, einem kleinen Städtchen in Algerien, wurde ein Deutscher namens Wilhelm Bauer wegen unbefugten Tragens der französischen Legions-Uniform festgenommen. Bauer steht in dem Verdacht, seine Zivilkleidung mit dem entflohenen Fremden-Legionär Robert Meyer, dem Sohn eines Kölner Tuchhändlers, vertauscht zu haben. Robert Meyer soll aus der Legion entwichen sein und sich bereits im Schutz der Zivilkleidung auf dem Wege nach Deutschland befinden.

)(**Einen schwarzen Zugführer** hat die Berliner Hochbahn. Der Neger ist als Sohn eines Ortsvorstehers in Kamerun geboren, kam nach Deutschland und erlernte das Schlosserhandwerk, in dem er bald Tüchtiges leistete. In der Kaiserlichen Marine diente er als Matrose. Dann arbeitete er im Betriebe der Hochbahn als Maschinenschlosser, und schließlich erhielt er den Posten eines Zugführers. Er hat sich in allen seinen Stellungen stets tadellos geführt.

)(**Eine erschütternde Familientragödie** spielte sich in Berlin ab. Die Postschaffnerswitwe Seiler, die ihren Mann vor wenigen Monaten verloren hatte und in wirtschaftliche Not geraten war, ver-

---

Editha.

Roman von Clarissa Lohde. 47

„Das kommt, weil er ein Neumodischer ist," meinte Fräulein Christine wichtig. „Die sind so für die Armen, und der Herr Pastor Lorenz ist es noch ganz besonders. Deshalb hat die Frau Baronin, die ihn schon kannte, auch so sehr seine Berufung nach Frauenstein befürwortet."

Bei Erwähnung der Baronin stieß Frau Schott einen tiefen Seufzer aus, der nicht verfehlte, die Aufmerksamkeit von Fräulein Christine zu erregen. Sie ahnte sogleich, daß ihr Gast etwas auf dem Herzen habe, daß in Frauenstein etwas vorgefallen sei, vielleicht gar zwischen dem Baron und seiner Gemahlin. Wie vielen unverheirateten Mädchen, bereitete es auch ihr ein inneres Behagen, von einer Ehe zu hören, in der es nicht zum Besten ging. Niemand in der ganzen Gegend hatte daher auch ein offeneres Ohr für die vielerlei Gerüchte, die über die Frauensteiner Herrschaft kursierten, als Fräulein Christine. „Ist denn etwas passiert?" fragte sie gespannt. „Ach erzählen Sie doch, liebe Frau Schott, erzählen Sie!"

„Ach, zu erzählen ist da nicht viel. Die Frau Baronin ist ganz unvermutet von ihrer Reise zurückgekehrt."

Fräulein Christines Augen öffneten sich immer weiter. „Und der Herr Baron?"

Frau Schott schüttelte mit vielsagendem Ausdruck den Kopf. „Er natürlich nicht. Wird nach Baden-Baden sein, zu den Rennen. Die Pferde sind schon fort, seit einigen Tagen, wie der Herr Inspektor sagt!"

„Da ist unser leichtfertiger Stallknecht, der Fritz, wohl auch mit? Na, das wollte er ja bloß, das war ja sein ganzes Trachten. Deshalb wollte er auch hier gar nicht gut tun und ließ sich allerlei Nachlässigkeiten zu Schulden kommen."

„Der Oberinspektor hat ihn gern genommen, weil die Sphinx, das neue Pferd vom Herrn Baron, das er für schweres Geld, ich weiß nicht, für wieviel Tausende, in England gekauft hat, schwer zu behandeln ist, und der Herr Baron will sich doch mit ihm am Herrenreiten beteiligen. Und wenn er das Pferd nicht gut zugeritten bekommt, dann gibt es ein Donnerwetter. Der Stallmeister war nämlich bei uns, er hat einige Sorge um das Pferd. Es will nämlich nicht parieren, wie nötig. Es ist noch ganz jung und hitzig; na, und der Fritz soll ja den Teufel niederkriegen, wenn er ihn zwischen den Schenkeln hat."

Fräulein Christine blickte ihre Freundin mit offenem Munde an. „Aber Frau Schott, Sie sprechen ja, als wären Sie mit dem Rennstall Ihres Herrn Barons so vertraut, wie mit der Milchkammer."

„Nun, wenn man es alle Tage hört," sagte die gutmütige Frau. „Bei uns spricht man von Pferden, bei Ihnen von der Schriftstellerei."

„Nun, das muß ich gestehen," sagte Fräulein Christine, „da ist mir doch die Poesie lieber, mit der wir uns hier beschäftigen."

„Jeder nach seinem Geschmack, liebes Fräulein Christine," sagte nickend die Schott von oben herab. „Wir sind eben nach der alten Art Aristokraten vom reinsten Wasser! Ihr Herr Baron, allen Respekt, aber er kommt mir vor, wie unser neuer Pfarrer. Er ist auch so ein Neumodischer. Kein Standesunterschied mehr. Wenn unser seliger Herr Baron von den Schriftstellern sprach, nannte er sie nie anders als Federfuchser."

„Frau Schott," rief Fräulein Christine auffahrend, „ich muß doch sehr bitten —"

„Nur nicht gleich so hitzig, Fräulein Christine," rief nun die Schott beschwichtigend. „Habe ja durchaus nichts gegen Ihren Herrn Baron. Ist ja auch ein Rothenfels, wenn auch nicht ein ganz echter, wie unser Baron Dietrich."

„Ach, reden Sie auch aus der Tonart?" schmollte Christine. „Lassen Sie doch unsern Herrn und erzählen Sie lieber weiter, warum die Frau Baronin sobald schon zurückgekommen ist!"

„Ja, wenn ich das wüßte," entgegnete Frau Schott nun bekümmert, den Kopf hin- und herwiegend. „Die Jungfer sagt, die Frau Baronin sei dort im Gebirge sehr leidend gewesen; der Arzt habe Luftwechsel verordnet. Aber sie scheint doch gar nicht lange in Frauenstein bleiben zu wollen, denn die Jungfer packt schon wieder neue Koffer, und mit allerhand Dingen, die darauf schließen lassen, daß die Frau Baronin lange fortbleiben will."

„Na, vielleicht geht sie mit nach Baden-Baden?" warf Christine ein.

„Gott bewahre!" widersprach Frau Schott entschieden, „daran denkt sie nicht. Das sagte auch die Jungfer, die im übrigen sehr verschwiegen ist. Gestern ganz in der Frühe schon ist der alte Herr Lorenz aus Berlin angekommen und erst spät abends wieder fortgefahren, und morgen wird der Herr Justizrat Eberhardt erwartet!"

Die beiden Frauen sahen sich an. „Wenn das nur nicht was bedeutet," begann Fräulein Christine wieder nach einer Pause.

„Was glauben Sie denn?"

„Nun, ich meine, daß sie des Treibens des flotten Herrn überdrüssig ist und an Scheidung denkt."

„Aber Fräulein Christine," schalt Frau Schott nun unwillig, „was für unchristliche Reden führen Sie da? Wer wird denn gleich an so etwas denken. Dazu sind wir denn doch zu vornehm!"

Christine neigte nachdenklich den Kopf. „Ach, was das betrifft," meinte sie, „ist vornehm und gering wohl ganz gleich. Wenn die Frau Baronin wirklich unglücklich ist, wie Sie sagen, wäre es doch zu wünschen, sie ließe sich scheiden."

Frau Schott erhob sich voll Zorn. „Sie scheinen wirklich zu viel von Dingen zu hören, die Sie nicht verstehen," meinte sie. „Da habe ich andere Erfahrungen und weiß, wie es beim Adel zugeht."

„Nun, und Ihr gepriesener, seliger Herr Baron" warf Christine spitz ein. „Ist er nicht auch von unseres Herrn Barons Mutter geschieden worden?"

Frau Schott blickte sie ganz verdutzt an. Daran hatte sie gar nicht gedacht. „Das war ganz etwas anderes," sagte sie dann etwas kleinlaut.

Christine triumphierte: „Ja, ja, Frau Schott, das Aufhorchen ist doch ganz gut. Aber, da höre ich schon meine Herrschaft zurückkommen," rief sie, ans Fenster tretend, durch das sie die Einfahrt in das Schloß übersehen konnte. „Die Rätin und Fräulein Gertrud allein. Der Herr Baron macht wohl wieder seinen gewohnten Abendspaziergang. Er komponiert dann an seinem Drama, sagt Fräulein Gertrud."

„Na, ja, Gott segne es ihm, wenn ich auch davon nichts verstehe. Aber ich will nicht weiter stören, Fräulein Christine."

Frau Schott hatte sich bei diesen Worten erhoben und trat nun vor den Spiegel, ihre Hutbänder unter dem Kinn sorgfältig zu einer Schleife knüpfend. „Und halten Sie reinen Mund, Fräulein Christine," rügte sie noch hinzu. „Ich will nichts gesagt haben. Kann ja auch alles in bester Ordnung sein."

Christine versprach tiefstes Schweigen. Dann geleitete sie Frau Schott durch den vorderen Schloßgarten und über den Wirtschaftshof bis an das Tor. Diese spannte den Sonnenschirm auf und schritt nach einer zärtlichen Umarmung mit der Freundin, so schnell es ihre kurzen Beine erlaubten, die Dorfstraße hinunter, von wo beim Amtmannshause der die Chaussee um vieles kürzende Feldweg abging.

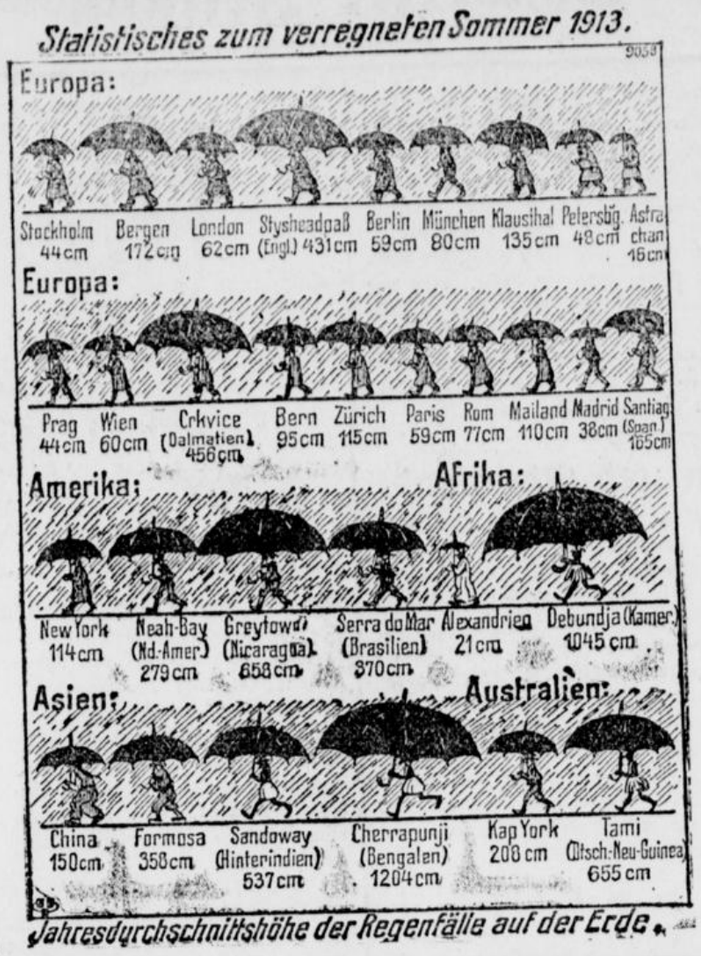
Der Amtmann stand auf dem Felde und beaufsichtigte die Arbeiter, die die letzten Garben einfuhren. Er grüßte Frau Schott freundlich. „Wie geht es Ihnen, Frau Schott?" fragte er entgegenkommend.

suchte ihre Kinder und sich mit Leuchtgas zu vergiften. Eines der Kinder starb, das zweite Kind und die Frau konnten noch lebend ins Krankenhaus geschafft werden. Frau Seiler hatte dem zuständigen Polizeirevier einen Brief geschrieben, in dem sie die Tat ankündigte und den Wunsch aussprach, neben ihrem Manne beerdigt zu werden.

)(**100 Mark für eine einzige Erdbeerpflanze!** Ein Erdbeerzüchter in Köthen in Anhalt bringt eine neue Riesen-Erdbeere „roter Elefant" in den Handel, die er — so lange der Vorrat reicht — zum Preise von 100 Mark für die Pflanze anbietet. Weniger als drei Pflanzen werden nicht abgegeben. Wenn es nach dem Preise geht, muß der „rote Elefant" etwas Niedagewesenes in Größe, Tragbarkeit und Geschmack sein.

)(**Wie Frau Mirza Hadi ihren Mann kirre macht.** Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß die Gattin des persischen Briefmarkenhändlers Mirza Hadi in Paris ihrem Manne eine Briefmarkensammlung im Werte von mehreren hunderttausend Mark stahl und den Raub in Berlin zu verkaufen suchte. Die Sache hat jetzt eine romanhafte Entwicklung genommen. Frau Mirza Hadi reiste in aller Stille nach Paris zurück und stellte sich der dortigen Polizei. Sie gab an, ihr Mann, der ein Millionenvermögen besitze, gewähre ihr und ihren Kindern ein Wirtschaftsgeld von nur 200 Franks im Monat, während er selber in liederlicher Gesellschaft die Tausende durchbringe. Sie werde die wertvolle Markensammlung, die sie wohlverborgen halte, nicht eher herausgeben, als bis er ihr einen standesgemäßen Unterhalt gewähre! Geschieden leben die beiden Leutchen nicht. Herrn Mirza Hadi wird wohl nichts anderes übrig bleiben, als seinen Pflichten als Familienvorstand in Zukunft besser nachzukommen.

Statistisches zum verregneten Sommer 1913.



Jahresdurchschnittshöhe der Regenfälle auf der Erde.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

☞ **Außenstände ohne Kosten erfolgreich einziehen nach neuem Verfahren.** Unter diesem Titel ist soeben bei Emil Abigt zu Wiesbaden von Dr. jur. Ed. Karlemeyer von der gemeinnützigen Rechtsauskunftsstelle der neu bearbeitete prakt. Ratgeber für deutsche Gläubiger mit gebrauchsfertigen Formularen erschienen, der nur 75 Pfg. (Porto 10 Pfg.) kostet. Man ist überrascht, wenn man das Buch durchsieht, wie einfach es ist, selbst in Fällen, wo vorher schon fruchtlos gepfändet war, noch vieles Geld hereinzuholen. Das ist wirklich einmal ein Buch, das dem Geschäftsmann Geld ins Haus bringt, wenn alle anderen Mittel versagen, haben die Handwerks- und Handelskammern erklärt.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus**, beide in Schwerte.

Wer unsere Zeitung noch nicht kennt,
Der werde schleunigst Abonnent.
Sein Schaden ist es sicher nicht,
Die Zeitung hält, was sie verspricht!

Gegründet 1846.



Underberg-Boonekamp
SEMPER IDEM

WARNUNG!

Ich habe in letzter Zeit wiederholt festgestellt, daß in meinen Originalflaschen mit gesetzl. geschütztem Bodenbrand andere Boonekamp- bzw. Bitterfabrikate vertrieben werden. Auch haben wiederholt Gastwirte und Restaurateure solche Fabrikate aus Flaschen verschänkt, die mit meinem, **sowohl in seinen einzelnen Teilen, als auch in seinem Gesamtbilde geschützten Etikett** versehen waren. Dies veranlaßt mich zu der Erklärung, daß ich im Interesse meiner verehrlichen rechtdenkenden Kundschaft und des konsumierenden Publikums von jetzt ab **jede mißbräuchliche Benutzung meiner Original-Flaschen und Original-Etiketts strafrechtlich verfolgen werde.**

Zugleich mache ich darauf aufmerksam, daß außer anderen Warenzeichen-Eintragungen auch die Warenzeichen

„Underberg" sowie **„Underberg-Boonekamp"**

für mich in die Zeichenrolle des Kaiserlichen Patentamtes eingetragen sind, so daß also unter diesen Warenbezeichnungen **nur mein** Fabrikat verabreicht bzw. in den Verkehr gebracht werden darf.

Rheinberg (Rheinland)

H. Underberg-Albrecht
Hofl. Sr. Maj. d. Kaisers und Königs Wilhelm II.

Editha.

Roman von Clarissa Lohde. 48

„O ganz gut. Wissen Sie denn schon, daß die Frau Baronin zurück ist?"

„Wer? Die Frau Baronin?" rief der Amtmann erstaunt. „Na, da wird sich aber die Försterin freuen, die hat sich die gnädige Frau ordentlich herbeigebetet; meinte ja, nicht sterben zu können, ohne die Frau Baronin."

Frau Schott nickte. „Ja, sie ist schon bei ihr. Grüßen Sie mir Ihre Frau. Fräulein Gertrud geht ja nun wohl bald wieder fort?"

„Ist ja überhaupt jetzt nicht viel bei uns," meinte Amtmann Wese, den Hut abnehmend, und sich unmutig durchs Haar fahrend. „Die ist fürs Landleben schon verdorben, hat nur noch Sinn fürs Städtische."

„Und für die Schriftstellerei, Herr Amtmann. Na, sehen Sie sich nur vor, daß sie nicht so gelehrt wird, wie Fräulein Christine."

Beide sahen sich an und lachten. Wenn von Christine gesprochen wurde, lachte man fast immer. Im Grunde aber hatte sie doch jeder gern, denn sie war brav und tüchtig.

20. Kapitel.

Die Rätin weilte noch immer in Schönwalde, da ihr Gatte auf die Einladung seines Vetters, des Kommerzienrats Winter, nach Baden-Baden gegangen war und zum mindesten bis nach dem Rennen dort bleiben wollte. Sie hatte erfahren, daß die Krankheit der Försterfrau sich sehr verschlimmere, und fuhr deshalb am nächsten Tage mit Bruno und Gertrud hinüber, um nach ihr zu sehen, da ihre Auflösung jeden Augenblick zu erwarten war. Voll Ueberraschung sahen sie die Frauensteiner Chaise vor der Försterei stehen. Bruno sprang eiligst aus dem Wagen, um der Rätin beim Aussteigen zu helfen, während Gertrud das zur Erquickung der Kranken mit Wein und Früchten gefüllte Körbchen in das Haus trug. „Ich glaube," meinte die Rätin, „es ist besser, wir bleiben draußen, lieber Baron. Sie wissen, mit welcher Sehnsucht die Försterin auf die Rückkehr Ihrer Schwägerin gewartet hat."

Er stimmte dem zu, war aber entschlossen, nicht fortzugehen, ehe er Editha gesprochen. Trug er doch Sorge für sie im Herzen; Ellen hatte nicht unterlassen, in ihren Briefen eine Andeutung fallen zu lassen, die zwar nichts Genaueres über ihre Begegnung mit Dietrich mitteilte — das hatte ihre Schwester ihr geradezu untersagt —, ihn aber doch ahnen ließ, daß etwas für Editha sehr Betrübendes vorgefallen war. Und er konnte das Bild der unglücklichen Frau, die er so sehr verehren gelernt, von deren Güte und Wohltätigkeit jeder Schritt, den er in Schönwalde tat, ihn belehrte, nicht aus dem Gedächtnis verlieren. Wie etwas Heiliges, Erhebendes und Aufrichtendes lebte es in ihm, wenn ihm selbst manches Bittere, das er erfahren, niederdrücken wollte. In diesem Augenblick trat Gertrud in die Haustür. Sie sah tief ergriffen aus. „Es ist zu Ende," sagte sie zu Bruno und der Rätin ernst. „Ihre Hand in der unserer lieben Baronin ist sie sanft hinübergegangen."

Bruno zog's nun doch hinein, dem alten Förster und dem Sohne, der mit Frau und Kindern aus einer entfernten Försterei in Schlesien eingetroffen war, einige Worte des Trostes zu sagen. Der Förster war sein Beamter. Er war zwar auf das Abscheiden seiner Frau vorbereitet, aber nun war es doch gar schnell gekommen. Das Zimmer war groß und halbdunkel, da die Vorhänge an dem von wildem Wein umrankten Fenstern zugezogen waren, um das von Westen über das Feld grell eindringende Sonnenlicht abzuhalten. Wie es im Forsthause Brauch ist, schmückten auch hier Geweihe und ausgestopfte Vögel die Wände. Ein großes altväterisches Bett stand mit der Schmalseite ins Zimmer hinein. Dort hatte die arme Dulderin, die jetzt den letzten Seufzer ausgehaucht hatte, monatelang gelitten. Um das Totenbett herum standen still weinend die Kinder und Enkel. Der jetzt vereinsamte Gatte lehnte, den Kopf in die Hand gestützt, in dem Stuhl am Fenster, ihm zur Seite, wie der Engel der Barmherzigkeit, mit mildem Zuspruch sich zu ihm neigend, stand Editha. Ein Sonnenstrahl stahl sich durch die Vorhänge, die des Försters sich auf das Fensterbrett stützende Hand verschoben hatte, und haftete auf dem blonden Haupt der jungen Frau, deren feine, edle Züge Bruno heute noch vergeistigter erschienen, als sonst.

„Sie haben viel verloren, lieber Brandt," hörte er ihre weiche Stimme, in der ihr teilnehmendes Herz zu zittern schien, leise sprechen; „eine brave, gute Frau, aber preisen Sie Gott, daß Sie so viel an ihr verloren haben. Wohl dem, dem so lange wie Ihnen Treue und Liebe geschenkt worden. Die Erinnerung wird Ihnen die Einsamkeit weniger schwer machen."

„Ich klage ja auch nicht," entgegnete der alte Mann in gehaltenem, wenn auch von Wehmut durchzittertem Ton. „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen! Sie ist jetzt von allen Schmerzen erlöst und glücklich. Sie gnädige Frau Baronin, haben ihr die letzte Stunde noch versüßt. Es war die Erfüllung ihres heißesten Wunsches. Gott hat Sie hergeführt, gerade noch im letzten Augenblick; als sie noch erfassen konnte, wer ihr die letzten Liebesdienste erwies. Und was Sie alles an ihr getan, all die Jahre hindurch, seit Sie in Frauenstein sind! Gott vergelte es Ihnen, gnädigste Frau Baronin, ich vermag es nicht!"

Wie es bei diesen gutgemeinten Worten des alten Mannes schmerzvoll über ihr Gesicht zuckte! Bruno sah, wie die schönen Augen sich mit Tränen füllten. Sie wandte sich, ihre Tränen zu verbergen, der Toten zu. Als sie sich wieder aufrichtete, erblickte sie Bruno, und wie ein Freudenschimmer huschte es über ihre Züge. Zu ihm tretend, reichte sie ihm in sichtlicher Bewegung die Hand. „Welch ein Wiedersehen an einem Totenbett!"

„Wir kamen hierher, uns nach dem Ergehen der Kranken zu erkundigen," sagte er leise, sich zu ihr neigend. Darf ich hoffen, Sie draußen noch zu sehen? Die Rätin Arnold ist mit mir hier, und Gertrud, Ihr Schützling."

Gertrud, die bescheiden zur Seite gestanden hatte, eilte jetzt auf die Baronin zu und küßte ihr die Hand. Editha fühlte, wie Tränen aus des jungen Mädchens Augen auf sie herabfielen. Das aber waren nicht Tränen um die Tote geweint; nein, sie fühlte es, diese Tränen galten ihr. Denn unter allen, die in Frauenstein und Schönwalde wohnten, hatte des Amtmanns Tochter den meisten Einblick in ihr Eheleben getan, weil sie zuweilen ihre Einsamkeit teilen durfte. Bruno war zum Förster getreten. Er sprach mit ihm, mit dem Sohn und dessen Frau. Was kann man in solchen Fällen Tröstendes sagen? Solche Schmerzen überwindet nur die Zeit. Aber es war manches Notwendige zu besprechen: die Beerdigung, der Pastor, der benachrichtigt werden mußte. Bruno übernahm einen Teil des Geschäftlichen, das den Zurückbleibenden zu besorgen so schwer wird.

Als Bruno aus dem Forsthause trat, sah er, was er so lange gewünscht hatte, die beiden Frauen, die er für die seltensten ihres Geschlechts hielt, neben einander sitzen. Aber keine Freude über die lang ersehnte Begegnung war auf ihren Zügen zu lesen. Auf Edithas Antlitz lag es wie ein innerer Druck, der es fast starr erscheinen ließ; auf dem der Rätin malte sich eine tiefe Teilnahme. Bruno reichte ihr den Arm, um sie zum Wagen zu führen. Er selbst blieb zurück, um Editha, die zu Fuß nach Frauenstein gehen wollte, ein Stück Weges zu geleiten. Eine Weile schritten sie schweigend nebeneinander hin. Ueber ihren Häuptern rauschte der Wald, durch den schon ein herbstliches Wehen ging. Einzelne Blätter fielen zu ihren Füßen. „Welkes Laub und welkes Hoffen," zog es durch Brunos Sinn, während sein Auge voll schmerzlichen Anteils auf dem bleichen Antlitz Edithas ruhte. Ein Ahnen, daß sie Schweres erfahren, durchzitterte sein Herz. 206,16

als Präsident der Mitglieder einer diplomatischen Konferenz.

Die Stimmung der Gesellschaft war somit eine äußerst animierte — das Diner ganz vorzüglich. Mit dem Ragout von Hummern und Seespinnen in Madeira gekocht, hatte Alexander Dumas sich selbst übertroffen.

Während unser Gaumen schwelgte, und wir köstliche Leckerbissen genossen, beschäftigte unseren Geist der reizvolle Gedanke: „Dumas — der große Alexander Dumas habe einige Stunden selbst in der Küche zugebracht, um uns zu beweisen, daß er wohl ein großer Schriftsteller sei — aber wohl ein ebenso berühmter Koch geworden wäre."

Mir speziell bereitete Dumas eine freudige Ueberraschung:

Er schrieb mit eigener Hand auf eine der Servietten das Datum des Tages, an welchem er uns das Diner gegeben — dann das Menu desselben — die Jahreszahl 1860, und setzte unter all das seinen vollen Namen.

Bereichert mit dem für mich so wertvollen Schatze kam ich gegen Morgen in mein Hotel zurück.

Während ich schlief und von dem eben Erlebten in den prachtvollsten Farben träumte, trug mir Angiolina, das Stubenmädchen, die Serviette davon. Nach maßlosem Aerger erhielt ich sie wieder zurück — umsonst! — — die Dedikation war ausgewaschen — Soda und Seife hatten den Namen des berühmten Meisters der Feder vollständig ausgelöscht.

Schon eine Stunde später erhielt ich eine Depesche, die mich nach London rief — — ich habe meinen Freund Alexander Dumas nicht wiedergesehen.

Als ich vorhin Dumas „Cameliendame" dort vom Boden aufhob, fiel mir diese reizende Episode meines Lebens wieder ein! Ist dieser Stoff nicht genügend interessant, um ihn zu erzählen, meine Gnädige?"

Humor.

Unmöglich. Schneider: „Ich kann Ihnen keinen neuen Anzug machen, Herr Pumpe, ehe Sie den letzten bezahlt haben!"

Kunde: „Lieber Himmel, Sie können doch unmöglich verlangen, daß ich so lange warte!"

* * *

Die tödliche Waffe. Lehrerin (vorlesend): „Das tapfere Mädchen stellte sich dem wütenden Feind entgegen und zog die tödliche Waffe aus der Scheide. — Was tat sie also, Kinder? — Nun, Liddy!"

Liddy: „Sie streckte ihm die Zunge heraus, Fräulein!"



Eine Bibliothek in der Sahara. Die Erfindung Gutenbergs dringt nun mehr und mehr auch in die Tiefen der Wüste Sahara ein. Dafür bringt das beste Beispiel der merkwürdige Katalog einer Bibliothek, die der Scheik Sidia gesammelt hat. Das Verzeichnis dieser Büchersammlung, die sich mitten in der Sahara befindet, hat der Kommandant Garden jüngst nach Frankreich gebracht; sie umfaßt 683 gedruckte Werke und 512 Manuskripte. Sidia, der ein großer Korankenner ist und dessen religiöser Einfluß gegenwärtig den Norden des Sahel-Gebietes beherrscht, hat natürlich hauptsächlich Werke gesammelt, die sich auf die Wissenschaft des Korans beziehen, daneben aber auch mystische, philologische, geschichtliche u. a. Schriften.



300 000 Smiths. Aus London wird berichtet: Eine interessante Statistik über die Verbreitung der Eigennamen in England hat Sir Robert E. Matheson, der oberste Beamte der irischen Standesämter, herausgegeben. Nach ihr gibt es in Großbritannien nicht weniger als 300 000 Menschen, die alle denselben Zunamen führen, den ehrenwerten Namen Smith. Sie gehören natürlich nicht einer Familie an; der Name wurde in alten Zeiten von dem damals so wichtigen Schmiedehandwerk abgeleitet. Sir Robert Matheson hat aus den Geburtsregistern des Jahres 1853 festgestellt, daß unter der damaligen Bevölkerung Englands (ohne Schottland und Irland) genau 253 000 Individuen den Zunamen Smith führten und 242 100 den Namen Jones. Der Name Williams folgt mit 159 900 Vertretern, Taylor mit 124 400, Davies mit 113 600, Brown mit 105 600, Thomas mit 94 000, Evans mit 93 000, Roberts mit 78 400 und Johnson mit 69 500. Die schottischen Geburtsregister von 1863 geben ebenfalls dem Namen Smith die höchste Ehre: bei einer Bevölkerung von etwas über drei Millionen heißen 44 200 Smith. In Schottland folgen dann die Namen M'Donald, Brown, Thomson, Robertson, Stewart, Campbell, Wilson, Anderson und Scott. In Irland ist der Name Murphy der verbreitetste; von 4 700 000 Einwohnern führen 62 600 diesen Namen. Es folgen Kelly, Sullivan, Walsh und erst an fünfter Stelle rangiert hier der Name Smith. Alles in allem gibt es in England genau 330 900 Smiths.

Rebus.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

45. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 198. **Montag, 25. August 1913.**

Hanne vom Deich.

Roman aus dem Seeleben von Heinz E'Monts.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die arme Frau. Aber, du lieber Himmel, das wäre ihr an Land ebenso sicher passiert. Sterben müssen wir alle einmal; der eine früh, der andere spät.

Bei dem Verschwinden Fidi Links verweilte man länger. Das war etwas, das in den eigenen Kreis hineingriff.

Der alte Pieper saß am Fenster. Der Rheumatismus, der ihn während und nach jedem Witterungswechsel packte mit so grimmen Zähnen, er hatte heute etwas nachgelassen. Aufmerksam lauschte der alte Zimmerbas dem Bericht des Sohnes, der nun schon zum dritten Male für diesen Tag in der Linkschen Angelegenheit auf das Polizeirevier geladen worden war.

„Die Spur führt bis zum Berliner Bahnhof," schloß der junge Seemann. „Von dort entfernte er sich mit einem Matrosen nach dem Hafen zu, und seitdem ist er verschwunden."

Bas Pieper sah gedankenvoll hinüber nach der Wand, wo seine alte Zimmeraxt im Sonnenlichte blitzte.

„Wartet noch neun Tage," meinte er bedächtig. „Am neunten Tage wird man ihn finden. Vielleicht setzt ihn die Flut an der Hinterseite seiner Wohnung auf Jürgen Torns Hof."

Mutter Pieper, die am zweiten Fenster der Wohnstube in ihrem Lehnstuhl thronte, beugte sich etwas vor.

„Da kommt dein Freund, Wilm," wandte sie sich an den Sohn.

Wirklich, es war Hinnerk.

Er hatte sich freigemacht vom Dienst.

Die Besatzung des „Bismara", das wußte er, kam an diesem Nachmittag von Brunsbüttel aus nach Hamburg auf Urlaub. Es war anzunehmen, daß die Familie Link sich einen vergnügten Abend machen würde, in einem Varieté auf St. Pauli, im Ernst-Drucker-Theater oder dergleichen, und da wollte er versuchen, sich irgendwie heranzuschlängeln. Vom Fenster seiner neugemieteten Wohnung bei Frau Fieke Paulsen konnte er ja alles genau beobachten, ohne selbst gesehen zu werden.

Ein jäher Schreck durchflog ihn.

Sie würde doch wohl nicht böse sein, daß er gewissermaßen vor ihrer Haustür sich einnistete?

Er überlegte, ob er nicht lieber das Zimmer für einen Monat bezahlen und gar nicht einziehen solle.

Doch der Gedanke, in allernächster Nähe der Geliebten zu weilen, sie täglich sehen und hoffentlich auch sprechen zu können, war zu verlockend für den jungen Mann. Er würde ihr erklären, das Zimmer schon gemietet zu haben, ehe er auch nur im entferntesten ahnte, wer sein Visavis sei. Es war ja noch immer früh genug, sich wieder auszuquartieren, wenn sie seine Keckheit gar so übel aufnahm.

Damit beruhigte er sich und trat in einen Blumenladen.

Er wählte lange und erstand zuletzt zwei prächtige Rosen, die er sorgfältig in Papier einschlagen ließ und zum stillen Entsetzen der Verkäuferin in seine Tasche barg. Ueber die Straße zu gehen, die eingehüllten Blumen in der Hand tragend, das wäre ihm gleichbedeutend gewesen mit einem Ausposaunen seines so köstlichen Geheimnisses auf offenem Markte, mit einer Profanierung seiner jungen Liebe.

Beim Einbiegen in den Billwärder Deich bemerkte er Frau Pieper. Er grüßte etwas erschrocken hinüber und schritt hastig weiter.

Die alte Frau mit den klugen Augen würde doch wohl nicht schon alles erraten haben?

Bei Fieke Paulsen wurde allgemeines Bedauern laut, als die kleine zwölfjährige Rieke plötzlich hereinschneite mit der Meldung, der neue Zimmerherr sei da und die Mutter möge einmal herauskommen.

Da mußte man wohl oder übel aufbrechen; man wußte doch, was Höflichkeit und Anstand war, und auf „Reputaschion" wurde auf dem Deich gehalten von alters her.

Einzig Male Flick, die fünfzehnjährige Krabbe des Meisterknechtes Flick von nebenan, pries innerlich den Umschwung der Dinge. Sie war in den kecken Gerd verliebt bis über ihre kleinen Kinderohren und brannte schon lange vor Ungeduld, daß der Gespiele sich aus diesem Kreise losmache, um dann mit hinüberzukommen auf den Deich.

Dort, zwischen all den Blumen eines lachenden Frühlings, erzähle es sich doch viel schöner, wie hier in der engen Stube im Kreis der schwatzenden Frauen. Und sie würde wieder einen Kranz winden aus Gänseblümchen und Vergißmeinnicht, und den würde sie dem Gerd auf das dunkellockige Haar drücken, und er würde ihr Märchenprinz sein und sie seine kleine Braut.

Die letzte der Frauen, die dicke Kuhnsche von der Wasserkunst, war schon gegangen und auf unsicheren Füßen die knarrende Stiege hinabgekrochen. Aber noch immer machte sich die Kleine in dem Zimmer zu schaffen.

Nun aber, da die tastenden Tritte der Alten ver-

Dom H…
fallon, heut…
lieben Mann…
Vater, gut…
und Onkel,

Carl

im Alter v…
schweren …
Leiden zu s…

Die

Schwerle…

Die Be…
27. August,
Krankenhaus…

Heute mi…
schweren …
Tochter, Schw…

an ihrem be…
Dieses z…
Teilnahme a…

Schwer…

Die Beer…
gust, nachmi…
strasse 18, s…

klungen waren, lachte sie Gerd an mit ihren schwarzen Teufelsaugen und zeigte ihre weißen Zähne.

„Guten Tag, Gerd!"

Der Bursche maß die Kleine mit überlegenem Blick; die Hände in den Taschen seiner weiten Beinkleider vergraben und die dritte Holländer paffend.

„Du, die Dummheiten müssen jetzt ein Ende haben. Ich spare mir Geld zu einer Ausrüstung auf ein Segelschiff. Und dann werde ich Steuermann und Kapitän, und da kann ich keine solche Pute heiraten, wie du eine bist."

Er sprach die Worte hart und brutal, und es lag in ihnen die ganze Erbarmungslosigkeit der ihre Kraft und ihren Wert zu erkennen beginnenden Jugend.

Male machte auf dem Absatz kehrt.

„Na dann adieu, Herr Kapitän," sagte sie und verließ pfeifend das Zimmer.

Doch schon auf der Treppe wurden ihre Augen naß von hervorquellenden Tränen.

So hatte also doch Dörte Muhl nicht unrecht, die immer behauptete, die Männer taugten alle nichts und seien ganz abscheuliche Kerle. Nein, sie taugten wirklich nichts, gar nichts!

Aber was sie sich aus Gerd Paulsen machte — sie schnippte mit den Fingern — nicht so viel.

Unten auf der Straße traf sie auf Hermann Mohr, der sie einlud, mitzugehen nach dem Deich, um Krebse zu fangen.

Hermann Mohr saß noch in der obersten Klasse der Mittelschule, hatte rote Haare und lange, fast bis an die Knie reichende Arme. Für gewöhnlich mochte Male ihn nicht leiden. Allein heute kam er ihr gerade recht.

„Wenn du mich erwischst, komme ich mit dir!"

Wie ein Wirbelwind fegte sie davon; Hermann Mohr hinterher.

An der Ecke von Kaufmann Dachau holte er sie ein und versuchte, sich in ihren Arm zu hängen.

Erst sträubte sie sich und kratzte dem Jungen eine blutige Schramme über die Backe. Wie es in dessen Augen aber aufblitzte von flammendem Zorn, wie wenn ein Wetterstrahl niederzuckt aus dunklem Gewölk ins Wasser, da fuhr sie ihm bedauernd mit der Hand über die Wunde, und einträchtig trollten die beiden nun um die Ecke.

Gerd Paulsen hatte von oben alles mit angesehen, und die Schadenfreude leuchtete aus seinen Augen bei der Hermann Mohr widerfahrenen Unbill.

„Recht so, Male, kratz' dem Foß die Kicker ut."

Die plötzliche Wandlung in den Gefühlen des Kindes ließ ihn knirschen mit den Zähnen, und er vergaß, daß er Male vor wenigen Minuten noch den Laufpaß gab.

„Deuv man, min Jung, wat ik di dat Fell vergarben war."

Und mit geballten Fäusten eilte er hinter den beiden her.

„Es ist min Jung," entschuldigte sich Fieke Paulsen, die mit Hinnerk Versen auf das Gepolter hin aus der vermieteten Stube heraustrat. Er ist sonstens nicht im Hause. Er fährt als Deckjung' auf dem „Bismarck" und ist nur alle vier Wochens ein paar Stunden hier auf Urlaub."

Hinnerk frohlockte. An Bord des „Bismarck" diente der Junge. Die Götter waren ihm hold. Das war ja ein trefflicher Anknüpfungspunkt.

„Auf dem „Bismarck"," entgegnete er gedehnt.

Das war für die redselige Fieke Paulsen das Signal, mit aller Umständlichkeit und Weitschweifigkeit vor ihrem neuen Zimmerherrn die interessante Geschichte von den Links auszupacken. Sie beachtete es gar nicht, daß Hinnerk sie anstarrte mit vor Entsetzen verzerrtem Antlitz. Sie erzählte und erzählte, Wahres und von Gerd Erdichtetes kunterbunt durcheinander würfelnd, und ließ nicht locker, bis sie sich das wiedererwachte Gruseln vom Herzen heruntergeredet hatte.

„Is dat nich schrecklich?" schloß sie hochaufatmend.

„Ja, das ist entsetzlich," murmelte Hinnerk dumpf vor sich hin.

Wenn er nur Hanne etwas hätte sagen, ihr helfend, tröstend hätte zur Seite stehen können. Aber dazu bot sich kein Weg. Kaum fünfzehn Meter von ihm entfernt krallte das arme Kind vielleicht verzweifelnd die Nägel in die Kissen seines Lagers. Und er mußte tatenlos hier sitzen.

Er mußte hinaus ins Freie, seine brennende Stirn kühlen in dem leichten Ost.

Wohl eine Stunde lang stand der junge Matrose auf dem hohen Eldeich, sah hinüber zur Freude, wo ihm sein Glück erblühte, und ließ grübelnd die sonnenblanken Wasser an sich vorüberziehen.

Endlich wurde ein Gedanke in ihm wach.

Er fuhr mit der Elektrischen hinein nach Hamburg zu einem der ersten Blumengeschäfte, kaufte Rosen über Rosen und ließ sie in einem Karton vereinen zu einem reizenden Arrangement.

An der nächsten Straßenecke übergab er das sorgfältig verschnürte Paket einem Dienstmann mit Hanne Nis genauer Adresse, und nun erst begann die Beklommenheit von seiner Seele zu weichen.

Sie war ja so jung und so schön. Ihre Jugend würde den ungeheueren Schmerz verwinden, der fahle Tod würde zurückweichen vor so viel Anmut. Sie würde leben und wieder aufblühen für ihn — für ihn.

10. Kapitel.

Fidi Link starrte seit länger als fünf Minuten um sich. Und noch immer vermochte er nicht seine Gedanken so weit zu ordnen, daß er sich darüber klar werden konnte, wo er sich eigentlich befand. Ein dumpfer Schmerz fraß an seinem Hirn und lastete mit Zentnerwucht auf seinen Augen.

Wie war es noch? Der Streit auf dem Werkplatz, die Kneipe in der Reeperstraße und —

Wieder versucht er seiner Gedanken Herr zu werden und dachte eine Weile angestrengt nach.

Richtig! Er wollte zu Generaldirektor Ballin gehen, ihn um eine Heuer bitten. Na, der mochte ihn schön haben hinauswerfen lassen — aber nein — er befand sich doch an Bord, in der Kabine eines Schiffes. Durch das offene Bullay klang doch das Rauschen und Brausen des Bugwassers — — aber nein — — diese Umgebung hier — — da stimmte etwas nicht — — das war nicht die fast elegante Zimmermannskabine eines Hapagdampfers — —. Das war ja ein ganz gewöhnliches Matrosenlogis — — und noch dazu ein sehr schmutziges und vernachlässigtes.

Da, was bedeutete das?

Link lauschte mit angehaltenem Atem.

Zum Teufel ja — er schlug sich mit der flachen Hand vor den Kopf — war er denn verrückt geworden? Das Geräusch, das so laut und vernehmlich sich mit dem Rauschen des Bugwassers mischte, das war nichts anderes als der Zug, der aus der Leinwand eines segelnden Schiffes niederstrich.

Eines segelnden Schiffes? Mit einem Male dämmerte ihm eine furchtbare Ahnung.

Er wußte, wie man in Amerika häufig Leute zum Schiffsdienst preßte auf erbärmliche Kähne, denen aus freien Stücken sich kein Mensch anvertraut hätte. Er kannte keinen Fall, daß in Hamburg dergleichen vorgekommen war. Allein es bestand kein Zweifel — er, der alte, langbefahrene Seemann hatte sich verschleppen lassen wie der dümmste Schiffsjunge; er war schanghait worden, wie der Matrose sagt, nach allen Regeln dieses schuftigen Gewerbes.

(Fortsetzung folgt.)

Plammäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Die Pflege des Schönen gehört ebenso zur Humanität wie die Verwirklichung des Guten und die Erkenntnis des Wahren. Das Menschengeschlecht bedarf darum nicht nur der moralischen und intellektuellen, sondern auch der ästhetischen Erziehung.

Springer.

Alexander Dumas père als Koch.

Skizze von Marietta von Lettkow.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Es war einige Monate nach dem Vertrage von Villafranca — ich glaube, wir schrieben den vierundzwanzigsten Januar 1860.

Alexander Dumas' Vater empfing mich mit lebhafter Freude. Er begegnete mir schon im Korridor vor seinen Zimmern und war — seiner alten Gewohnheit treu — in Hemdsärmeln, ohne Gilet, aber auch ohne Pantoffeln — eine familiäre Toilette, die er selbst dann beibehielt, wenn ein größerer Kreis von Freunden sich um ihn versammelte.

Die ganze schöne Welt Venedigs gab sich im „Hotel Danieli" Rendezvous. Der Reichtum, die Kunst, die Diplomatie, der Adel — alles kam, den großen Schriftsteller zu sehen — aber auch die großen „Koteletts", welche er mit unendlicher Grandezza verzehrte.

„Ach, bester, charmantester Graf — gut, daß Sie da sind!" rief mir Alexander Dumas zu — „ich komme soeben aus der Küche! Himmlisch ist Venedig! Wunderbar schön sind seine Frauen! Aber die Küche — — die gräßliche Küche! Seit gestern noch liegen mir die Oliven und das Risotto im Magen! — Man rühmt mir nach, lieber Freund, daß ich ein guter Romanschriftsteller sei, aber ich versichere Sie — ich bin ein viel besserer Koch! Für das heutige Diner habe ich einige Freunde geladen — Sie sind doch frei und bleiben bei mir, lieber Cerutti?"

„Ich stehe ganz zu Ihrer Verfügung und schätze mich glücklich, daß ich einige Stunden mit Ihnen gemeinsam verleben kann."

Alexander drückte mir warm die Hand und rief erfreut:

„Eh bien! Ihr sollt heute ein lukullisches Mahl haben — doch vorher wollen wir frühstücken! Kommen Sie zu den Freunden! Hier sind frische Austern — da guter Lachs, und dort superber westfälischer Schinken — auf Eis steht ein guter Marsallawein — und hier sind passable Havana."

Ehe wir uns zum Frühstück setzen (Alexander Dumas bewohnte die schönsten Apartements in der zweiten Etage), pfiff er ganz eigentümlich auf dem Finger.

Sofort öffnete sich die Verbindungstür zum großen Schlafzimmer, und herein sprang ein kleines kraus-, besser gesagt wollhaariges Etwas, das die Agilität einer Eidechse besaß. Listige schwarze Augen, gelbbraunen Teint, sonst aber ein niedliches, putziges Kerlchen.

Es war ein Knabe von zwölf bis vierzehn Jahren, Malaye von Geburt, mit all den Schwächen und Vorzügen seiner Rasse ausgestattet. Dumas nannte dieses Kerlchen „mon Admiral", und es war äußerst possierlich anzusehen, wie Taja-Api's Filigranfigürchen neben der riesigen, urkräftigen Gestalt des großen Schriftstellers sich ausnahm.

Der ganze „Admiral" hätte Platz in Alexander Dumas' Paletottasche gefunden. Trotzdem trug Taja-Api die elegante Uniform eines Marineoffiziers, was darin seinen Grund fand, daß Alexander Dumas ein eigenes Schiff, eine Jacht besaß, die er damals, glaube ich, in Genua gelassen hatte.

Obwohl er dem Schriftsteller — Alexander war sehr abergläubisch und sah in dem von ihm auf der Landstraße aufgefundenen Jungen eine Art „vierblättriges Kleeblatt" — und er ihm gewissermaßen nur als Spielzeug diente, war der Spitzbube Taja-Api sehr sichtbar das Schlepptau in allem, was Dumas tat.

Der kleine Malaye begleitete ihn auf allen seinen Reisen, sein Wort bestimmte die Route, und Alexander Dumas besuchte mit ihm alle Gesellschaften, alle Theater. Mit ihm nur dinierte Dumas, und der Knabe schlief des Nachts auf einem großen weißen Eisbärenfell vor dem Bett seines Herrn.

Gegen Mittag machte Dumas Toilette — Taja-Api pfiff dazu eine seltsame, monotone Melodie und markierte einen der beliebtesten Tänze seiner Heimat.

Dann machten wir zu Dreien eine Promenade auf dem Sankt-Markus-Platz und traten endlich ins „Café Florian", wo alle Welt vorüber passierte, und der berühmte Mann sofort von einem Dutzend Verehrern umgeben war. Hier, am offenen Fenster, neben der Myrtenwand, die ihn nicht verdecken konnte, schaukelte sich Dumas auf einem großen Stuhle; aber dieser Stuhl war von Eisen — ein anderer wäre unter seiner Last gebrochen.

Hier nahm er seinen Bleistift zur Hand und warf für jeden seiner Intimen ein paar Zeilen auf die Blätter seines Notizbuches. Der Augenblick gab ihm die Inspiration — es fehlte Alexander Dumas niemals an Stoffen — er schrieb mehr als zwölfhundert Bände und war entschieden einer der fruchtbarsten Schriftsteller, die je gelebt.

Man erzählt sich geradezu Wunder von der Produktionsleichtigkeit Dumas' Vaters. Und wenn der Schriftsteller Bruno Walden seinerzeit in seinen „Literarischen Plaudereien" erwähnte: „daß der fruchtbare Dumas den letzten Akt eines großen Dramas in wenigen Stunden und in einem Cafehause vollendete", ist das selbstverständlich für ihn charakteristisch.

Dumas stand endlich auf, drückte mir freundschaftlich die Hand, rief Taja-Api, der sich damit vergnügte — ganz nach Straßenjungenart — einem kleinen Lazzaroni Grimassen zu schneiden, und sagte mir:

„Ich erwarte Sie um sechs Uhr zum Diner, lieber Graf. Jetzt eile ich, Hummern, Seespinnen, Artischocken, Madeira und Xeres selbst einzukaufen, um vor Euch mit einem neuen Ragout zu debütieren. Auf Wiedersehen!"

Sich von dem Haufen von Bewunderern mit einigen geistreichen Aperçus verabschiedend, schoß er davon — der kleine „Admiral" wie ein Wiesel in tollen Sprüngen neben ihm her. Der Anblick war zu possierlich!

Gegen Abend fand sich eine kleine auserwählte Gesellschaft im Salon mit den kirschroten Sammettapeten versammelt. Ich hatte eine lange Siesta gehalten und kam ein wenig zu spät. Alexander Dumas fand ich in seinem bequemen Kostüm, Hemdbluse, Pantalon von Sammet und gestickten Pantoffeln an der Tete einer großen Tafel, die verschwenderisch mit Wachslichten und großen Sträußen von Marsallarosen geschmückt war.

Um Dumas her — das heißt, um sein Kuvert herum — lag eine Menge seiner gedruckten Romane und leere, einzelne weiße Blätter, während ein breites silbernes Schreibzeug und einige neueste Pariser Journale links neben den Resten einer halbverzehrten Straßburger Gänseleberpastete Platz gefunden hatten.

Der liebenswürdige Gastgeber beherrschte die ganze Tafelrunde.

Wie leuchtende Raketen flogen seine Bonmots, seine Satiren von einem zum anderen; selbst seine oft auf geheime Politik und die kleine Chronique scandaleuse Venedigs Bezug habenden Fragen zeugten von literarischem Feinsinn und künstlerischem Geschmack.

Die Antworten seiner Gäste notierte er dann auf die umherliegenden weißen Blätter. So entfachte Dumas' Geist den seiner Umgebung, und er selbst erschien



Dem Herrn unsern Gott hat es gefallen, heute morgen 11 Uhr meinen lieben Mann, unsern guten, treusorgenden Vater, guten Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, den 5491

Bäckermeister

Carl Kuchhäuser jun.

im Alter von 37 Jahren nach kurzem, schweren mit grosser Geduld ertragenem Leiden zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, den 24. August 1913.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 27. August, nachmittags 3½ Uhr vom ev. Krankenhause aus statt.

Todes-Anzeige!



Heute mittag ½12 Uhr entschlief nach kurzem, schweren Leiden unsere innigstgeliebte, jüngste Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Helene

an ihrem beutigen 9. Geburtstage. 5483

Dieses zeigt tiefbetrübt mit der Bitte um stille Teilnahme an

Familie Wilhelm Hamer.

Schwerte, Nürnberg, Hagen, Werl, Meggen, den 23. August 1913.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 26. August, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Hagenerstrasse 18, statt.

Nach 8täzigem Gebrauch von Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife wurde ich von meinem jahrelangen

Hautjucken

vollständig befreit.

T. W., Postassistent.

Herba-Seife à Stück 50 Pfg., 30% verstärkt Präp. Mk 1.—. Zur Nachbehandlung Herba-Creme à Tube 75 Pfg., Glasdose Mk. 1.50. Zu haben in den Apotheken u. in den Drogerien von M. Mehlhose und C. Trog, in Westhofen Drogerie Engels. 5477

Trockenes

Brennholz

stets vorrätig Lieferung frei Haus billigst. 5336

Carl Baaß
Mühle Beckhausen
Post Schwerte.

Haare

ausgekämmte, kauft 5345

Strack, Hüsingstr. 16.

Herrsch. abg eschl. 4345

Etagen

von 4—5 Zimmern, mit Badezimmer, Speisezimmer, Mansardenzimmer und Gartenland etc. per sofort oder später zu vermieten.

W. Luck, Königstraße 2.

In der Nähe des Bahnhofs sofort möbliertes

Zimmer

gesucht.

Schriftl. Angebote u. H 5481 an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Verziehungshalber eine

Wohnung

von 4 Zimmern zum 1. Oktober zu vermieten mit Gas und sämtl. Zubehör. 5360

Hörderstraße 57.

Laufjunge

per sofort gesucht

Herm. Dubme jun.

Schwerte. 5482

Suche z. m 1. Oktober

älteres Dienstmädchen

Frau Postdirektor Kiesow.

2 Herren

(25 und 35 Jahre) wünschen auf diesem Wege **Bekanntschaft mit 2 gleichaltrigen Damen** (Wwe. nicht ausgeschl.) zwecks späterer Heirat. Schriftl. Angebote unter **H. 5486** an die Geschäftsst d Ztg erbeten

Tüchtiges, älteres

Mädchen

bei hohem Lohn gesucht.

Frau Professor Benz,
5419 **Hagen.**

Näheres bei Frau Werth, Hohenzollernstraße 8.

Jugendliche 5468

Arbeiter und Arbeiterinnen

finden angenehme u lohnende Beschäftigung bei

Aug. Meyknecht,

Schwerte-Ruhr.

Flechtenkranke

aller Art, Juchen, Ausschläge, Grätze, Hämorrhoiden, offene geschwollene Beine, teile ich jedem gerne kostenlos schriftlich oder mündlich mit, wie sich eine selbst davon befreit.

Frau A. Stricker,
Brackwede 52

Wohnungen

vermieten Sie schnell durch ein Inserat in der Schwerl. Zeitung

Trotz der billigsten Preise nur beste Qualitäten!

Achten Sie auf meine Sammel-Bons!

Weizenmehl 000	p	Pfund	14	Pfg.
Stampfzucker	„	„	20	„
Würfelzucker	„	„	23	„
Candis weiss ob. Krusten	„	„	27	„
ff. Margarine	p	Pfund von	55	Pfg. an
Palmato	p.	Pfund	79	Pfg.
Ravensberger Pflanzenbutter	„	„	79	„
ff. Holländer Käse	„	„	68	„
„ Edamer „	„	„	85	„
„ Limburger „	„	„	48	„
Neues Sauerkraut	3	Pfund	20	„
Prima Apfelwein	p.	Flasche	36	Pfg. m. Glas

Achten Sie auf meine Sammel-Bons!

Achten Sie auf meine Sammelbons!

L. Weinberg, Schwerte.

5493

Salizyl-Pergament-Papier

Preis 20 Pfennig

empfiehlt

Buchhandlung Carl Braus.

Hinweis.

Das weltbekannte **„Tuchversandhaus für Herren u. Damen, Lehmann & Aßmy in Spremberg,** N./L., kann in diesem Jahre auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Die Firma erhält täglich freiwillige Anerkennungen über gute Lieferungen und werden die verehrten Leser auf die in heutiger Nummer befindliche Beilage aufmerksam gemacht. 5476



DÜRKOPP

leichte Kettenlose

ist jetzt das beliebteste Rad. Selbst auf schmutzigsten Straßen läuft es unverändert leicht, da alle Uebertragungsteile staubdicht eingeschlossen sind; es ist

das Rad des 20. Jahrhunderts!

Verlangen Sie Broschüre „Kettenlos."

DÜRKOPPWERKE
AKTIENGESELLSCHAFT
BIELEFELD.

Kipp-Waschbecken,

für Werkstatt geeignet billig zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Preißelbeeren

offerieren in bekannter, guter Qualität **auf bestimmte Lieferung** Ende August—Anfang September zu **26** Pfg. pro Pfd. in Körben von 20 Pfd. an unt. Nachnahme. 5282

Trudewind & Peus,
Meschede — Sauerland
Telefon 40.

Ausnahme-Angebot!

3 tür. Schlafzimmer, eleg., mit Spiegelschrank, **3 tür. Pitschpinekücke m. Linol.,** neue Form, **Eichen-Speisezimmer,** antik geb Diese Reklame-Einrichtung kostet jetzt 925.— M. Jedes Zimmer ist auch einzeln verkäuflich.

Westfälisches Möbelhaus,
Dortmund, Westenhellw. 138.

Zahlung auch in Raten!

Verlangen Sie Katalog.

Grosser billiger Extra-Verkauf

wegen Umbau!

ca. 200 Mtr. **Hausluch** waschecht, für Kleider und Blusen . . . . . früherer Wert per Mtr. 80 Pf., jetzt nur	40 Pf.	ca. 100 Mtr. **Schürzensiamosen** 120 cm breit . . . . früherer Wert per Mtr. 80 Pf., jetzt nur	50 Pf.
ca. 100 Mtr. **Zephir-Siamosen** hübsche Streifen . . . früherer Wert per Mtr. 95 Pf., jetzt nur	39 Pf.	ca. 200 Mtr. **Schürzensiamosen** 140 cm br. bekannt waschechte Ware, früherer Wert per Mtr. 90 Pf., jetzt nur	65 Pf.
ca. 200 Mtr. **waschecht Kleidersiamosen** 90 cm breit . . . . . früherer Wert per Mtr. 75 Pf., jetzt nur	41 Pf.	ca. 150 Mtr. **Schürzendruck** 120 cm breit, mit Druckfehlern . . . früherer Wert per Mtr. 90 Pf., jetzt nur	67 Pf.
ca. 350 Mtr. **Kleidersiamosen** Ia beste Qualität . . früherer Wert per Mtr. 100 Pf., jetzt nur	60 Pf.	ca. 100 Mtr. **Unterrockbiber** Rocklänge . . früherer Wert bedeutend höher, jetzt nur 70, 60,	45 Pf.
ca. 160 Mtr. **Kleiderdruck** früherer Wert per Mtr. 65 Pf., jetzt nur	40 Pf.	Grosse Posten **Kleider- u. Blusenstoffe** bekannt gute ½wollene und reinwollene Qualitäten 125, 100, 75,	60 Pf.

Auch alle hier nicht angeführten Artikel werden zu kolossal billigen Preisen verkauft! Bitte meine Schaufenster zu beachten!

W. Sasse, Nachfolger, Schwerte

Hüsingstrasse 3 5241 **Fernruf 297.**

Theodor Althoff Dortmund

Billige Woche

Heute letzter Tag!

5479

Mit meinem 5283

Salicyl-Frucht-Essig

bleibt alles schimmelfrei und tadellos im Aussehen und Geschmack

Liter 30 Pfg, nur

Drogerie Max Mehlhose.

Wilh. Ortmann, Schwerte, Mährstr. 15.

Anfertigung eleganter Herren-Garderoben.
Großes Lager in in- u. ausländischen Stoffen.
Fabrik-Niederlage der echten Brüser'schen gestrickten Herren-, Knaben- u. Mädchenkleidung

Färberei-Annahmestelle für Schwerte u. Umgegend
seit 20 Jahren für die erste Dampffärberei
:—: nnd chemische Reinigungsanstalt :—:

H. & W. Lindackers, Wetter (Ruhr).

Sachen, die bis Dienstag abend eingegangen sind, können Samstag wieder abgeholt werden.

Kartoffeln

Sächsische Juli-Nieren gelbfleischig

gesund und gutkochend, gibt zu äußerst billigen Preisen ab

5488 **H. Müller,** Bahnhofstraße 27.

Für
Schneiderinnen.
Sämtliche Kurzwaren
Besätze
Cülle in allen modernen Farben, enorm billig.
Taffetseide
in allen Farben auch schwarz. 712
Garantieware p. Mtr. 1.35 M
Gebr. Stein.
1



Streichfertige **OELFARBEN.** Lacke Pinsel kaufen Sie gut u. billig bei:
Drog. M. Mehlhose
W. Heppe Nachf.

„Warm zu empfehlen ist Zuckers Patent-Medizinal-Seife gegen unreine Haut, Mitesser,

Pickel,

Knötchen, Pusteln usw. Spezial-Arzt Dr. W.“ à Stk. 50 Pfg. (15%ig) und 1.50 Mk (35%ig, stärkste Form). Dazu Zuckoon-Creme (à 50 und 75 Pfg. 2c.) Bei C. Trog, Max Mehlhose, Drogerien, in Westhofen: Wilh. Engels, in Hörde: Virchow-Drogerie.

Sie tun es für sich!

wenn Sie recht fleissig den Inseratenteil der „Schwerter Zeitung“ für Ihre Zwecke in Anspruch nehmen. — Viele Geschäftsleute haben aber immer noch nicht den Wert einer zielbewussten Anzeigen-Reklame erfasst, andere beurteile ihn nach einigen wenigen Versuchen die gar keinen Erfolg bringen konnten. Der moderne Geschäftsmann soll ständig in wohldurchdachter Weise inserieren, und der Erfolg wird ein guter u. nachhaltiger sein.

Mit Kostenanschlägen etc. stehen wir jederzeit gern :—: zu Diensten. :—:



Bekanntmachung.

Meisterkursus für die Provinz Westfalen.

Am 13. Oktober d. Js. beginnt je ein neuer achtwöchiger Meisterkursus für Schneider, Schuhmacher, Bau- und Möbelschreiner, im Gebäude der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Dortmund, Brügmannstr. 25.

Aufgenommen werden Meister und solche Gesellen, die sich in Kürze selbständig machen wollen, und die Gesellenprüfung abgelegt haben. Gesellen, welche diese Prüfung noch nicht abgelegt haben, aber an einem Meisterkursus teilzunehmen beabsichtigen bezw sich hierzu melden, tun daher gut, sich sofort zur Ablegung dieser Prüfung zu melden.

Anmeldungen zu obenerwähnten Meisterkursen sind bis spätestens 15. September 1913 unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, eines amtlichen Führungszeugnisses und der Ausweise über die Lehrlings-, Gesellen-, Militär- und evtl. Meisterverhältnisse an den unterzeichneten Leiter der Kurse einzureichen.

Das Unterrichtsgeld beträgt 20 Mark für den Kursus. In der Regel erhalten die Teilnehmer reichliche Beihilfen zum Lebensunterhalt.

Geschäftszimmer des Leiters: **Dortmund, Brügmannstraße 25** im Gebäude der Handwerker- und Kunstgewerbeschule.

Die westfälischen Handwerkskammern sind zu weiterer Auskunftserteilung gern bereit.

Die nächstfolgenden Kurse für dieselben Handwerke und Kurse für die Dekorationsmaler, Holz- und Marmormaler, Kunstschmiede und Bauschlosser, Stellmacher und Wagenschmiede, Klempner und Installateure für Gas- und Wasseranlagen werden voraussichtlich am 5 Januar 1914 wieder beginnen.

Dortmund, den 15. August 1913.

Das Kuratorium d. Meisterkurse: Der Leiter:
Dr. Eichhoff, Oberbürgermeister. Professor Regling, Direktor.

Makulaturpapier
empfiehlt billigst
Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

REST-BESTÄNDE

aus fast allen Abteilungen unseres Kaufhauses liegen noch am

Dienstag – Mittwoch – Donnerstag – Freitag

zu bedeutend ermässigten Preisen, teils zu Verlustpreisen aus.

Nehmen Sie diese selten günstige Kaufgelegenheit wahr.

Basse & Uerpmann

Bekannte Fahrt-Vergütung bei Einkäufen von 20.— Mk. an. **Iserlohn.**